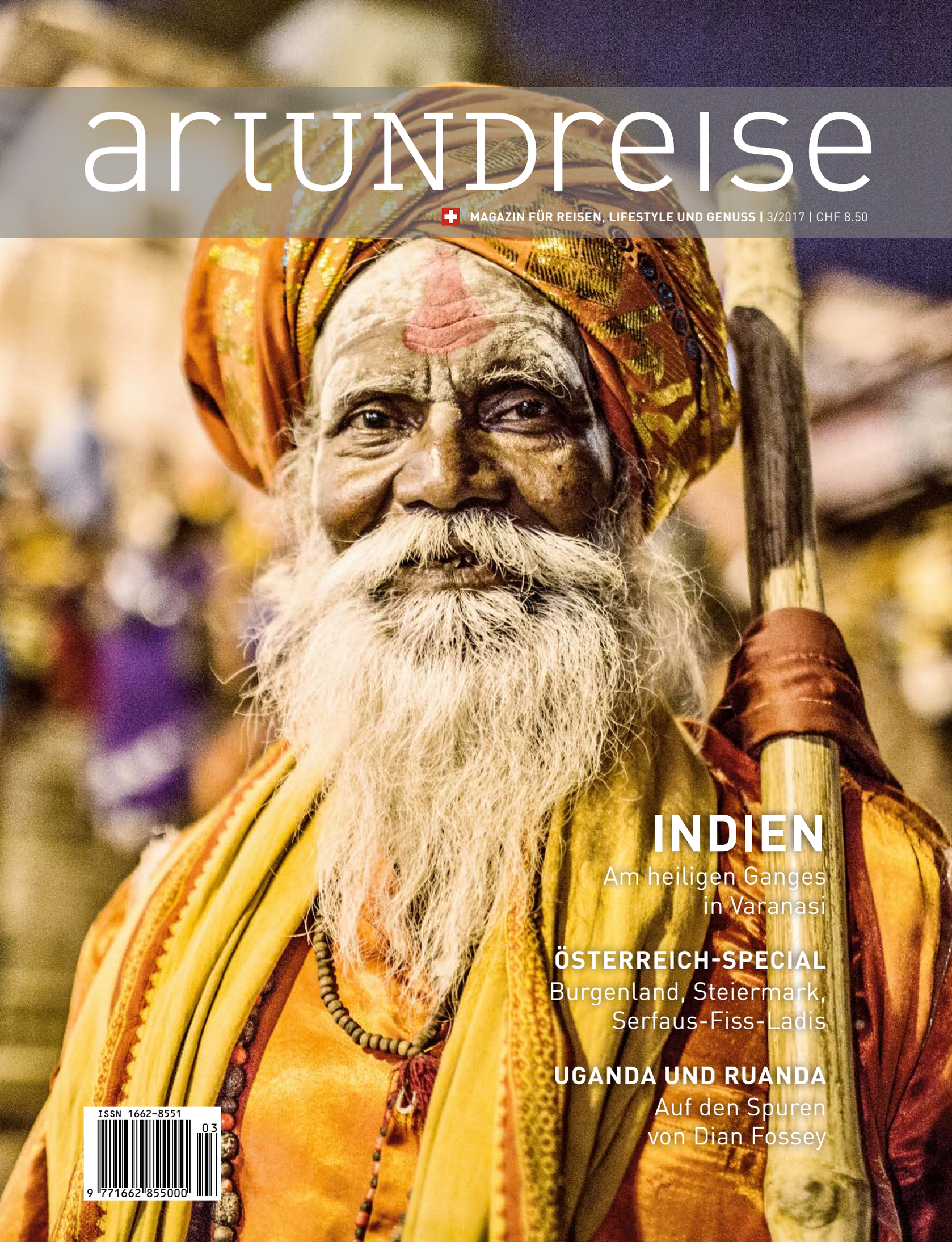
arUNDreise

MAGAZIN FÜR REISEN, LIFESTYLE UND GENUSS | 3/2017 | CHF 8.50



INDIEN
Am heiligen Ganges
in Varanasi

ÖSTERREICH-SPECIAL
Burgenland, Steiermark,
Serfaus-Fiss-Ladis

UGANDA UND RUANDA
Auf den Spuren
von Dian Fossey

ISSN 1662-8551
03
9 771662 855000

travelhouse
skytours

IM SOMMER NACH KANADA UND ALASKA.

RUNDREISEN VOM SPEZIALISTEN.

JETZT BUCHEN

MIETWAGENRUNDREISEN IN KANADA UND ALASKA

NATUR UND TIERE WESTKANADAS

15-TÄGIGE MIETWAGENRUNDREISE AB / BIS VANCOUVER
inkl.12 Übernachtungen in Hotels und Lodges, 2 Übernachtungen in der Knight Inlet Lodge inkl. Vollpension, Fährpassagen, 3x Wal- und Bärenbeobachtungstouren in Victoria und Tofino, Stadtrundfahrt in Vancouver
15 Tage / 14 Nächte, z. B. am 24.7.18, ab CHF 5235 pro Person
Highlights: Vancouver, Pacific Rim National Park, Knight Inlet Lodge, Sunshine Coast

www.travelhouse.ch/z-1903011

GREAT ALASKA

15-TÄGIGE MIETWAGENRUNDREISE AB / BIS ANCHORAGE
inkl. 14 Übernachtungen in Touristen- und Mittelklassehotels und Lodges, 4x4 SUV-Fahrzeug, Denali-Shuttlebus, Bootstour im Kenai Fjords National Park, Ausführliche Reisedokumentation
15 Tage / 14 Nächte z.B. am 20.7.18, ab CHF 3630 pro Person
Highlights: Denali National Park, Wrangell-St. Elias National Park, Kenai Fjords National Park, Homer

www.travelhouse.ch/z-1900881

BESTELLEN SIE JETZT UNSEREN NEUEN KATALOG «KANADA UND ALASKA»
bestellbar auf: www.travelhouse.ch/kataloge
oder unter 043 211 71 81

BUCHEN SIE JETZT IN JEDER TRAVELHOUSE- UND HOTELPLAN-FILIALE, GLOBUS REISEN LOUNGE UND IN JEDEM REISEBÜRO.
058 569 95 08 / WWW.TRAVELHOUSE.CH

DER NEUE RANGE ROVER VELAR

SPRICHT FÜR SICH.

ABOVE & BEYOND

Das Warten auf das neueste Range Rover Modell hat ein Ende.
Jetzt bei Ihrem Land Rover Fachmann Probe fahren.

landrover.ch

FREE SERVICE
4 Jahre/100'000 km

Free Service: 4 Jahre oder 100'000 km. Es gilt das zuerst Erreichte.

SCHÖNHEIT UND ABGRUND

VON MARKUS WEBER

Indiens Image als Reiseland hat einen erstaunlichen Wandel erfahren. Während früher Gurus, Yogalehrer und ehrwürdige Brahmanen die Attraktivität des Landes geprägt und sinnsuchende Hippies aus aller Welt angezogen haben, dominieren heute luxuriöse Palast- und Wellnesshotels das touristische Angebot. Der Paradigmenwechsel zum Qualitätstourismus ist möglich geworden dank der rasant gewachsenen Zahl von erstklassigen Unterkünften. Dazu kommt, dass Indien als Wiege zweier Weltreligionen zu den ältesten und spannendsten Kulturregionen der Menschheit gehört.

Im Vergleich mit den homöopathisch verabreichten Exotik-Häppchen in den neuen Trenddestinationen wirkt das Alltägliche in Indien wie ein scharf gewürztes Gericht mit vielen köstlichen und unbekannten Ingredienzen. Einfach zu verdauen ist es allerdings nicht. Neben den Schätzen der Kultur und dem Prunk der Palasthotels zählen Chaos, Rückständigkeit, Armut, Müll und Dreck noch immer zur indischen Realität. Der grosse Mahatma Gandhi hat sein Land gar einmal als «öffentliche Latrine» bezeichnet. Während die lokale Bevölkerung gelernt hat, mit dieser Wirklichkeit umzugehen, fällt es Reisenden aus dem Westen nicht leicht, in den indischen «struggle of life» einzutauchen.

Armut und Lebensfreude schliessen sich aber nicht aus. Die Vitalität, das pulsierende Leben, die lachenden Kinder in den Gassen auch ärmster Quartiere hinterlassen einen tiefen Eindruck. Ohne die Misere romantisch verklären zu wollen: Wer die Lebensfreude in den Strassen erbärmlicher Viertel selbst erlebt hat, ist sich nicht mehr sicher, wo die Trennlinie zwischen Arm und Reich zu ziehen ist. Die Rückbesinnung auf menschliche Werte ist das vielleicht kostbarste (Neben-)Produkt jeder Indienreise.

Unser Autor Jochen Müssig hat Varanasi besucht. Die Stadt am heiligen Fluss Ganges ist unverständlich, unfassbar, aber – erfahrbar. Lesen Sie seinen Bericht auf Seite 20.

Bild: Fotolia

Heiliger Aussteiger: Sadhu in Varanasi

Schönheit und Abgrund, die beiden Begriffe, die so vortrefflich zu Indien passen, bilden den Titel einer Serie von Ausstellungen, die sich mit dem gesellschaftlichen und politischen Umbruch in Wien um 1900 befassen. Klimt, Schiele, Wagner und Moser zählen zu den wichtigsten Protagonisten dieser spannenden Epoche. Unsere Vorschau zum Wiener Themenjahr finden Sie auf Seite 26. Sie ist gleichsam der Auftakt zu unserem **Österreich-Schwerpunkt.** Schon lange haben wir mit dem Gedanken gespielt, unserem Nachbarland mehrere Seiten zu widmen. Zumal die Österreicher touristisch vieles richtig machen. Während die klassischen Skiregionen in der Schweiz in den letzten Jahren deutlich an Terrain eingebüsst haben, surfen die österreichischen Destinationen auf einer Erfolgswelle. Woran liegt das? Ein Schelm, der behauptet, dass die Österreicher so sind, wie wir gerne wären, nämlich charmant, liebenswürdig und serviceorientiert. Mit einem Wort: die geborenen Gastgeber. Dem mag man gar nicht widersprechen. Zumal die Zahlen eine deutliche Sprache sprechen. Vergleicht man die Übernachtungen in den Alpendestinationen beider Länder miteinander, haben die Ösis in den letzten 20 Jahren ein beeindruckendes Plus von 50 % erzielt und dreimal so viele Hotelübernachtungen generiert wie ihre Schweizer Mitbewerber, die in der gleichen Periode ein negatives Wachstum hinnehmen mussten. An diesem Vorsprung ändert sich auch nichts, wenn in Vorarlberg und im Tirol das Geschäft im vergangenen Winter zum ersten Mal leicht rückläufig war. Dass die traditionsreiche Destination St. Moritz/Engadin nun ausgerechnet einen Österreicher verpflichtet hat, um die eigene Ratlosigkeit zu überwinden, entbehrt nicht einer gewissen Ironie. Ob der ehemalige Tourismusdirektor von Kitzbühel das einst so stolze St. Moritz aus dem düsteren Tal der Erfolgslosigkeit in die prickelnden Höhen des in Vergessenheit geratenen Champagnerklimas zurückführen kann, ist allerdings mehr als nur fraglich. Den wichtigsten und wohl matchentscheidenden Faktor kann auch er nicht beeinflussen: den teuren Schweizer Franken. Die Attraktivität Österreichs aber nur auf den währungsbedingten Preisvorteil zurückzuführen, greift zu kurz. Wir haben Serfaus, das Burgenland und die Steiermark besucht. Die Beiträge finden Sie ab Seite 34.

L'ART DE VOYAGER

Uganda und Ruanda
Dian Fosseys Erbinnen 14

Indien
Baden, Beten, Sterben 20

Arabische Emirate
Abu Dhabi – Wo alles begann 22
Dubai – Kunstvoll kreativ 26

Österreich-Special
Schönheit und Abgrund in Wien 28
Gänsemarsch im Burgenland 34
Graz – Stadt mit vielen Titeln 38
Per U-Bahn in den Schnee 40

Graubünden
Im Tal der verliebten Hirsche 46

L'ART DE VIVRE

Kreuzfahrten
Wenn Schiffe feiern 48

Kunst
Madame Cézanne 50

Hotels
Lux Bodrum 52
Hôtel de Bouilhac 54
Neue Malediven-Resorts 56
Tipps des Spezialisten 57

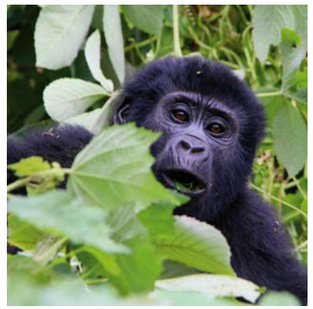
Auto
Mercedes AMG C43 59
Ford S-Max Vignale 60

Genuss
Griff nach den Sternen 62

Kolumne
So reist Pippo Pollina 66

20 Indiens heilige Stadt

Wer im Ganges betet und badet, kann sich von seinen Sünden befreien. Deshalb ist die indische Metropole Varanasi für Hindus heilig. Für Reisende ist sie ein besonderes Erlebnis.



14 Bei den Berggorillas

Dank Dian Fosseys Arbeit blüht in Ruanda und Uganda heute der Gorilla-Tourismus.

40 Schneevergnügen für die ganze Familie

Das sonnige Hochplateau der drei Bergdörfer Serfaus, Fiss und Ladis hat nicht nur mit 214 Kilometern Skipisten, sondern auch kulinarisch einiges zu bieten.

50 Vater der Moderne

In London ist eine Ausstellung dem innovativen Porträt-Maler Cézanne gewidmet.

56 Neuer Stoff für Ferienträume

Rund 100 der 1200 Malediven-Inseln locken heute mit Resorts für Ruhesuchende, Sportler oder Lifestyle-Fans. Und ihre Zahl wächst weiter.

66 Viel unterwegs

Auf Reisen kann man sich selbst entdecken, sagt der Cantautore Pippo Pollina.

IMPRESSUM

APALIS

Erscheint vierteljährlich www.artundreise.ch

- **Verlag:** Apalis GmbH
- **Herausgeber und Chefredaktor:** Markus Weber, markus.weber@artundreise.ch
- **Redaktion:** Stefanie Schnelli, stv. Chefredaktorin stefanie.schnelli@artundreise.ch; Corina Issler Baetschi, corina.issler@artundreise.ch
- **Freie Mitarbeiter dieser Ausgabe:** Margit Kohl, Jochen Müssig, Lucie Paska, Winfried Schumacher, Regula Weyermann, Reto E. Wild
- **Verlags- und Verkaufsleitung:** Andy Fischer, Tel. 043 501 23 25, andy.fischer@apalis.ch
- **Layout:** Stefanie Haller, Multicolor Print AG
- **Anzeigenverwaltung:** info@apalis.ch
- **Abonnements:** Jahresabonnement (4 Ausgaben) 32 Franken Zweijahresabonnement (8 Ausgaben) 52 Franken Tel. 043 501 23 23, abos@artundreise.ch
- **Total verbreitete WEMF-beglaubigte Auflage:** 21 593 Expl.
- **Verlags- und Redaktionsadresse:** artundreise, Apalis GmbH, Hofenstrasse 82 C, 8708 Männedorf, Tel. 043 501 23 23
- **Redaktionsmail:** redaktion@artundreise.ch
- **Druck:** Multicolor Print AG, Baar
- **Titelbild:** Sadhu aus Varanasi, istock

EIN JUWEL AUF DEN MALEDIVEN

Die Geschichte beginnt auf der kleinen Insel Filaidhoo auf den Malediven - ein unberührtes Kleinod im Raa Atoll.

Der Strand, die Palmen und die üppige Vegetation versetzen einen in Staunen und man fragt sich - ist das wirklich?

Dies ist jedoch noch nicht alles, was dieses tropische Paradies zu bieten hat; man taucht seinen Kopf in den Indischen Ozean und das überwältigende Hausriff erstreckt sich vor einem.

Diese Trauminsel von natürlicher Schönheit erhält den perfekten Namen um im Herbst 2017 als neues Urlaubsparadies im Indischen Ozean zu eröffnen - Reethi Faru, übersetzt, schönes Riff.

WWW.REETHIFARU.COM

SÜSSE BERGTRÄUME ZUM WINTERBEGINN

Auf der Seiser Alm in den Dolomiten ist der Winter im Anzug, und in der Küche der Adler Mountain Lodge stehen Rührschüsseln bereit. Schürzen für die Gäste hängen an den Wänden, von der Panoramaküche wandert der Blick über schneebedeckte Berge. Ab November entstehen hier unter Anleitung der Pâtissière Elisa Kostner jeweils montags und mittwochs drei verschiedene Pralinés, welche das Haus kreiert hat. Sie enthalten Zutaten, die für die Standorte der Adler Hotels stehen: Olivenöl, Grappa und Heu. Der 5-tägige Special «Süsses für die Weihnachtszeit» wird vom 19. bis 23. November, vom 3. bis 7. Dezember und vom 10. bis 14. Dezember angeboten. Daneben bleibt Zeit für Erholung in den heimeligen Zimmern, der Panoramasauna oder im lichtdurchfluteten Liegeraum. Mit auf den Heimweg erhalten die Gäste eine kleine Rezept-Box und natürlich die selbstgemachten Leckereien. *cis*

www.adler-lodge.com

UNTERWEGS AUF SCHUSTERS RAPPEN

Jahr für Jahr bestätigen Studien, dass Wandern zu den beliebtesten Freizeitsportarten gehört – nicht nur für die Fitness, sondern auch, um in der Natur der Hektik des Alltags zu entfliehen. Einer, der als passionierter Wanderer Geheimtipps weitergibt, ist Christian Meyer, Direktor im Bayerischen Hof im oberallgäuischen Oberstaufen. Mit Wandershuttle, Ausrüstungsservice, geführten Touren und der Vermittlung von privaten Bergführern sorgt der Direktor persönlich für seine Gäste. Aber auch wer Entspannung sucht, findet im Bayrischen Hof den passenden Rückzugsort: Mit Schwimmbad, Sauna und Massagen für müde Sportler-Waden lässt es sich im 4-Sterne-Haus herrlich von den Touren erholen. Die Lounge lockt zum Schmökern in gemütlichen Sesseln und ihr Interieur ist auch ein Wohl fürs Auge: Es verbindet geschickt Tradition mit modernem Pepp und hochwertigen Materialien. *cis*

www.bayer-hof.de

SPITZENBEGEGNUNG AUF DEM RHEIN

Am diesjährigen Excellence-Gourmetfestival auf dem Rhein wird es zu einer Spitzenbegegnung kommen: 4 Michelin-Sterne und 36 Gault-Millau-Punkte vereinen sich, wenn Tanja Grandits und Rico Zandonella an zwei Abenden gemeinsam am Herd der Excellence Princess stehen. Dies sind aber nur zwei Höhepunkte einer Reihe glanzvoller Gourmetabende mit den Stars der Schweizer Kochkunstszene. Als Amuse Bouche seien weitere klingende Namen aus der Teilnehmerliste verraten: Heiko Nieder vom Dolder Grand und Peter Knogl vom Les Trois Rois in Basel sind da, und auch Rolf Fliegauf vom Ecco in Ascona und St. Moritz wird seine Kochkünste aufblitzen lassen. Wer am Gourmetfestival dabei sein will, fährt zwischen dem 26. Oktober und 21. November nach Basel oder Strassburg und steigt in ein Schiff der Excellence-Flotte des Reisebüros Mittelthurgau ein. *mw*

www.mittelthurgau.ch

manta reisen
DEM PARADIES GANZ NAH

MAGISCH,
MÄRCHENHAFT,
MALEDIVEN.

Malediven:
Soneva Fushi
1 Woche ab CHF*
6668.–

Soneva Fushi ******

Luxus im Einklang mit der Natur bietet das im Robinson-Crusoe-Stil gebaute Soneva Fushi. Das Resort liegt im Baa-Atoll ist es eine der grösseren Touristeninseln. So bleibt Abenteuerlustigen genügend Raum, um im tropischen Dschungel oder am einsamen Strand für ein paar Stunden in Robinsons Fussstapfen zu treten.

* Preis pro Person inkl. Direktflug ab/bis Zürich mit Edelweiss in Economy Klasse, Flughafentaxen, Wasserflugzeug-Transfer, deutsch-sprechende Manta-Reiseleitung vor Ort, 7 Nächte in einer Crusoe Villa, ohne Mahlzeiten. Preis-Beispiel ist für Abflug 22.11.17

Manta Reisen | 8048 Zürich | 044 277 47 00 | maledivensrilanka@manta.ch | www.manta.ch

EINE ODE AN VENEDIG

Mit überwältigenden Kathedralen und herrschaftlichen Palazzi, einem Labyrinth aus Strassen, Plätzen und Kanälen sowie einer allerorts spürbaren Energie ist Venedig ein wahres Fest für die Sinne – und vor allem fürs Auge. Ob mit dem Smartphone geknipst oder von Kameraprofis festgehalten, gehört die norditalienische Stadt zweifelsohne zu den meistfotografierten Orten der Welt. Von ihren unzähligen Reizen inspiriert, hat auch der französische Fotograf Serge Ramelli die sagenumwobene Lagunenstadt in Bildern eingefangen. Ramelli nutzt dabei das volle Spektrum der Farbfotografie, um Venedig im Stile eines Filmregisseurs kunstvoll zu interpretieren. Von den geschäftigen Schauplätzen der Stadt wie dem Markusplatz, der Rialtobrücke oder dem Canal Grande bis zu ihren engen und geheimnisvollen Gassen entführt Ramelli die Betrachter auf eine faszinierende Bildreise und spiegelt auf unvergleichliche Art die Poesie, die Pracht und die Romantik dieser heiss geliebten italienischen Stadt wider.

www.teneues-buecher.de/venice

MIT PROFIS AM NETZ

Das Four Seasons Resort Maui at Wailea veranstaltet vom 15. bis 19. November 2017 das erste jährliche Topnotch Fantasy Tennis Camp Wailea mit aktuellen ATP- und WTA-Profis. Mit von der Partie sind Spieler wie Steve Johnson, aktuell die Nummer 45 der Weltrangliste, sowie Reilly Opelka, Junior-Wimbledon-Sieger 2015, aber auch die amerikanische Tennislegende Tracy Austin. Das viertägige Camp richtet sich an begeisterte, erwachsene Tennisspieler von Amateur- bis Turnierniveau und umfasst professionelle Trainingseinheiten, Clinics vor Ort, Fragen und Gesprächsrunden sowie Spielgelegenheiten mit anderen Camp-Teilnehmern und den Profis. Das Four Seasons Resort Maui at Wailea dient dabei als «Homebase». Es erfreut die Gäste mit neu gestalteten Zimmern mit herrlicher Aussicht auf den Ozean sowie einem erstklassigen Service mit allen Four-Seasons-Annehmlichkeiten. Das Topnotch Fantasy Tennis Camp Wailea ist als Package online buchbar.

www.fourseasons.com/maui
www.fantasytenniscamps.com

NEUE WOHLFÜHLADRESSE IN DER ELBMETROPOLE

Strahlende Augenblicke, Tiefenpflege, Detox oder auch moderne Kosmetik für den Mann: Das Behandlungsprogramm im neuen Hamburger Day Spa, welches sich vor Kurzem im Steigenberger Hotel Treudelberg eingenistet hat, umfasst alle Bereiche. Und auch jedes Zeitkontingent – egal ob für eine kurze Verwöhnpause oder für ein ausgedehntes Tiefen-Programm. Mit Vinoble Cosmetics konnte eine Kosmetiklinie gefunden werden, die sich hervorragend in das Nachhaltigkeitskonzept des im Naturschutzgebiet des Alstertals gelegenen Hotel Treudelberg integriert. In einem dem traditionsreichen Hotel angeschlossenen, modernen und hellen Neubau sind auf 500 Quadratmetern nebst Schwimmbad, Saunen und Fitnessräumen acht neue Behandlungszimmer untergebracht. Und natürlich fehlt es auch nicht an einer Spa Suite mit Sauna und Doppel-Whirlpool für eine erholsame Zeit zu zweit. An der neuen «Vinoble Spürbar» können die Gäste alle Produkte in Ruhe testen und sich umfassend beraten lassen – zeitgemäss via App. *cis*

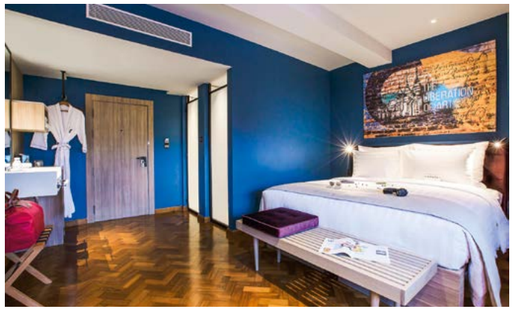
www.steigenberger.com

TAUCHEN IN DER ARKTIS OHNE INS WASSER ZU STEIGEN

Hurtigruten macht aus seinen Gästen wirkliche Entdecker. 90 Prozent der Ozeane sind laut Experten unerforscht, sogar über die Oberfläche des Mars weiss man mehr. Die Passagiere auf den Expeditionsschiffen von Hurtigruten tauchen bald in diese fremde Welt ab. Nicht mit Luftflaschen und Neopren-Anzug, sondern bequem an Deck: Das Unternehmen hat eine Zusammenarbeit mit dem norwegischen Start-up Blueye Robotics bekannt gegeben, das sich auf die Entwicklung von Unterwasser-Drohnen spezialisiert hat. Die Livebilder der unbemannten Tauchroboter werden direkt auf Bildschirme an Bord der Schiffe oder auf digitale Geräte wie «Virtual Reality»-Brillen oder Tablets in den Zodiacs übertragen. Die Unterwasseraufnahmen werden dabei nicht nur Passagieren gezeigt, sondern auch Forschungsinstitutionen zur Verfügung gestellt. Hurtigruten wird 2018 und 2019 je ein neues Expeditionsschiff mit umweltfreundlichen Hybridmotoren in die entlegendsten Winkel der Welt schicken. *sts*

Foto: Hurtigruten

www.glur.ch



JUNGER LIFESTYLE
IN MYANMAR

Die pulsierende Stadt Yangon in Myanmar bietet mit ihrem grossen Reichtum an altertümlichen Tempeln und Pagoden ein traditionelles und geschichtsträchtiges Ambiente. Dennoch florieren seit einiger Zeit auch die modernen Aspekte der Stadt: zeitgenössisches Design, Kulinarik und die Musikszene erfreuen sich einer steigenden Nachfrage und stetiger Entwicklung. Diesem Impuls folgend, eröffnete mit dem Hotel G Yangon Anfang September das erste Lifestyle-Hotel der Stadt seine Türen. Das Designhotel umfasst 85 Zimmer, ein Fitnesscenter sowie das bereits aus Bangkok, Hongkong und Singapur bekannte Restaurant- und Bar-Konzept der G Hotels. Das neue G befindet sich im Herzen des jungen Bezirks Yaw Min Gyi und ist dank seiner unmittelbaren Nähe zum Hauptbahnhof ein perfekter Ausgangspunkt, um die Stadt und ihre vielen Sehenswürdigkeiten kennenzulernen. *cis*

www.hotels-g.com

EINE NEUE MARKE
BEI CONSTANCE

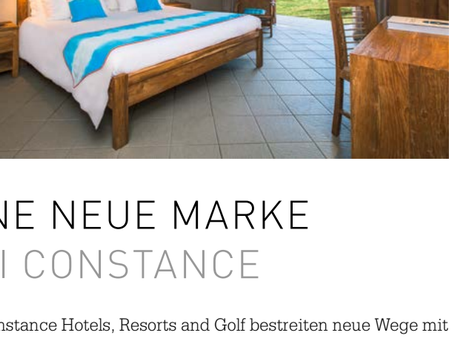
Die Constance Hotels, Resorts and Golf bestreiten neue Wege mit der Gründung der Marke C by Constance, die im hochwertigen «4 Sterne Plus»-Segment positioniert ist. Ab Anfang November werden Mauritius-Liebhaber im ersten C Hotel by Constance verwöhnt. Mit Strohdächern, Holzelementen und lokaler Handwerkskunst kommt das C Palmar Mauritius authentisch daher und überzeugt mit einem natürlichen Luxus. Die besondere «Shabby Chic»-Atmosphäre sorgt dafür, dass sich die Gäste sofort geborgen fühlen, damit sie das All-inclusive-Angebot des Resorts vom ersten Tag an geniessen können. Das nur gerade 52 Zimmer, aber mehrere Restaurants und Bars umfassende Hotel liegt rund 10 Minuten vom bekannten Constance Belle Mare Plage entfernt und wird ab diesem Winter exklusiv vom Reisekonzern DER Touristik über die Marken Kuoni und Manta Reisen verkauft *cis*

www.manta.ch / www.kuoni.ch

ZU GAST IN UNBERÜHRTER WILDNIS

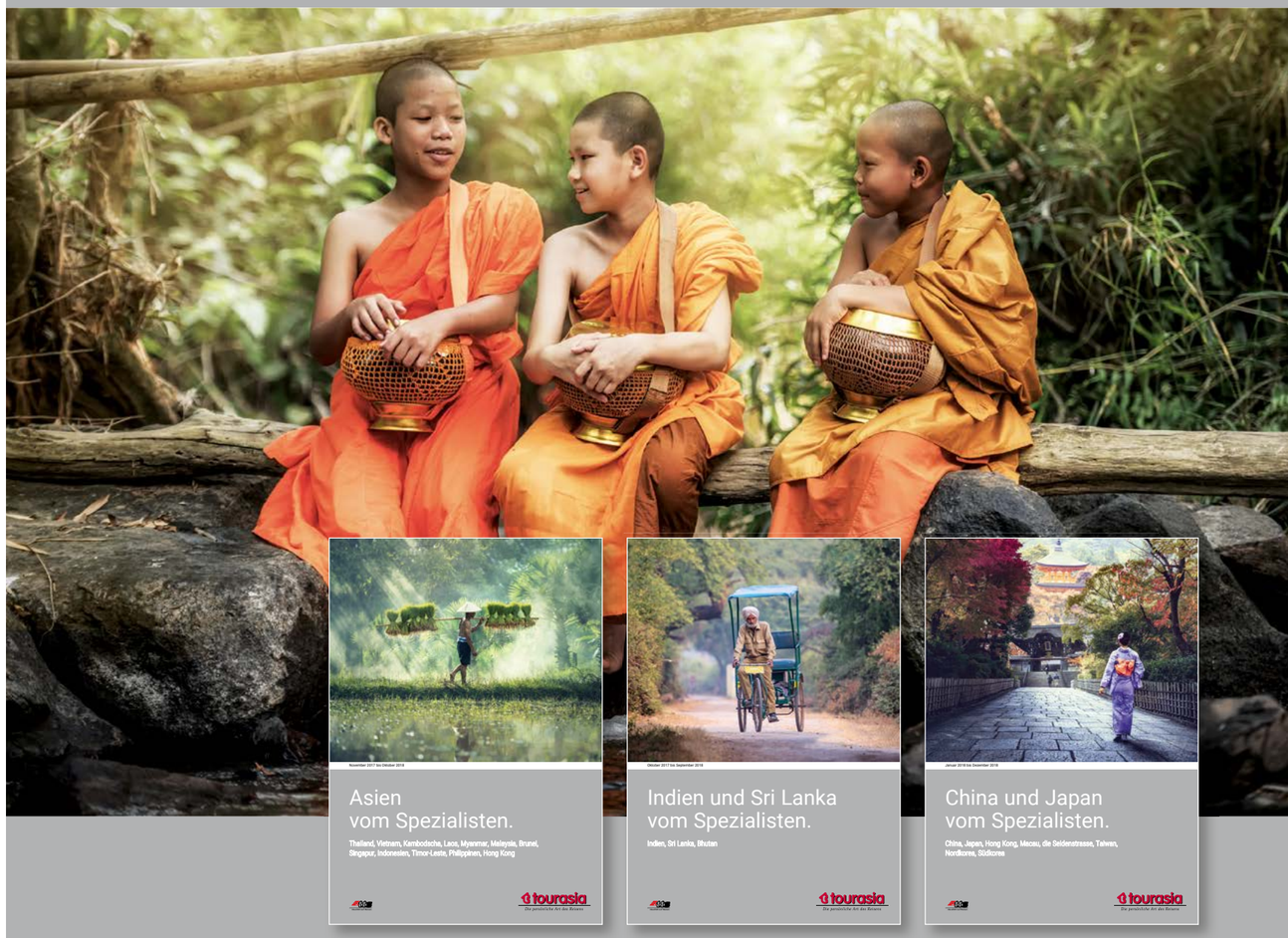
Hinter dem Namen Asilia, was auf Swahili «authentisch» bedeutet, verbirgt sich ein Safari-Experte mit Sitz in Ostafrika. Dieser bietet umfassende Exkursionen in die Wildnis Afrikas an und verfügt derzeit über 19 Camps und Lodges an gesicherten Privatstandorten, die den Zugang zu einzigartigen Wildtieren in Kenia und Tansania ermöglichen. Diesen Herbst eröffnet Asilia zwei neue Lodges: Einerseits das Jabali Ridge Camp auf einem felsigen Ausläufer im Ruaha-Nationalpark mit spektakulärem Blick auf den Mwagusi-Fluss, dessen Ufer mit stacheligen Palmen und breiten Affenbrotbäumen besetzt sind, und andererseits das Roho ya Selous im Selous Game Reserve. Dieses wilde, unberührte Wildreservat im Süden Tansanias bietet eine verlockende Mischung aus üppiger Tierwelt und abwechslungsreichem Gelände für ein exklusives Safari-Erlebnis. *cis*

www.asiliaafrica.com



Unterwegs
mit dem Asien-Spezialisten.

Lassen Sie sich inspirieren von unseren Angeboten und Geheimtipps auf über 700 Seiten. Asien mit tourasia – Qualität ohne Grenzen.



tourasia
Die persönliche Art des Reisens

Telefon 043 233 30 60, mail@tourasia.ch
www.tourasia.ch

TTS steht für höchste Qualität in der Reisebranche. Die TTS-Gruppe ist eine Vereinigung unabhängiger Reiseunternehmen in der ganzen Schweiz. Sie erfüllen alle strenge Aufnahmekriterien. Die TTS-Reiseveranstalter bieten bei ihren weltweiten Angeboten eine hohe Fachkompetenz.

tts
Qualität auf Reisen.

DIAN FOSSEYS ERBINNEN

Vor 50 Jahren begann Dian Fossey ihre bahnbrechende Forschung über Berggorillas. Heute sind ihre Schützlinge Botschafter der bedrohten Natur in Ruanda und Uganda.

VON **WINFRIED SCHUMACHER**

Der Bwindi-Regenwald in Uganda.

Der Schutz der Gorillas hilft auch anderen Affenarten, wie zum Beispiel den Schimpansen.

Der Nebel hält den Bergwald fest umschlossen. Die Silhouetten der Virunga-Vulkane sind schon am frühen Morgen hinter dichten Wolkenschwaden verschwunden. Im Dunst lassen sich die Umrisse der Baumriesen jetzt nur noch erahnen. Ihre von Bartflechten und Schlingpflanzen überwucherten Äste greifen ins Nichts.

«Nur nicht vom Wetter abschrecken lassen», sagt Jolie Mukiza, «das ändert sich hier manchmal stündlich.» Die junge Naturführerin steht mit ihren Gummistiefeln bis zu deren Rand im Schlamm. Gemeinsam mit ihrer Wandergruppe ist sie unterwegs auf dem Dian-Fossey-Weg in Ruandas Vulkan-Nationalpark. Der Pfad war einst der Heimweg der weltbekannten amerikanischen Primatologin zu ihren Schützlingen in den Bergen an der Grenze zu Uganda und dem damaligen Zaire.

«Die Einheimischen hielten sie erst für verrückt», sagt Mukiza. Ein Mensch – noch dazu eine weisse Frau – die allein unter den Gorillas leben wollte? So etwas schien 1967 ausgeschlossen und überaus gefährlich. Die Ruander nannten Fossey ehrfurchtsvoll Nyiramachabelli – die Frau, die allein auf dem Berg lebt.

Urplötzlich steht ein Berggorilla am Wegrand, als habe ihn jemand als Türsteher im Nebelwald angestellt. Der zottelige Silberrücken beäugt misstrauisch die Touristen, die zum Grab der berühmten Zoologin pilgern. Die Gruppe hält den Atem an. Unmissverständlich hebt der Gorilla die Schultern und stellt seine mächtigen Muskeln zur Schau. Aufgerichtet würde er die Wanderer allesamt an Grösse übertreffen. Mit der schieren Kraft seiner Arme könnte er sie wohl in Stücke zerreissen. Aber die Gorillas im Nebel sind sanfte Wesen. «Keine Angst! Er ist ein Nachfahre der Tiere, die Fossey erforschte», sagt Mukiza ruhig. «Heute gibt es hier im Umkreis sieben an Menschen gewöhnte Gruppen.» Der Muskelmann ist schnell wieder im Unterholz verschwunden.

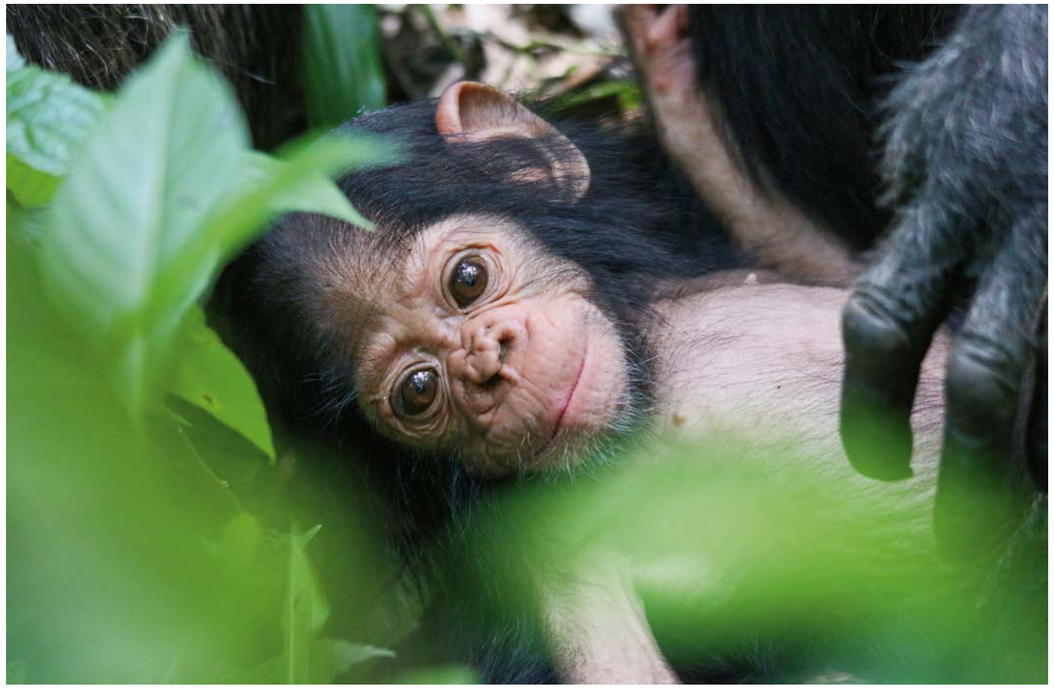
«Für mich ist sie eine Heldin»: Nationalpark-Guide Jolie Mukiza über ihr Vorbild Dian Fossey.

Eine Annäherung über Jahre

Zum ersten Mal hatte Fossey die Berggorillas 1963 in Uganda zu Gesicht bekommen. Die Begegnung mit den Menschenaffen sollte nicht nur ihr Leben, sondern auch die Geschichte des Artenschutzes und der Verhaltensforschung prägen. Am 24. September 1967 gründete sie die Karisoke-Forschungsstation auf der ruandischen Seite der Virunga-Vulkane. Ihren Namen setzte sie aus den beiden ersten und letzten Silben der benachbarten Vulkane Karisimbi und Visoke zusammen. Über Jahre näherte sich die Verhaltensforscherin den Tieren in endloser Geduld, studierte ihre Kommunikation und ihr Sozialleben. Sie war der erste Mensch überhaupt, der wilden Gorillas so nahe kam. Viel von dem, was die Forschung heute über die Tiere weiss, geht auf Fosseys Studien zurück.

Von der ersten Hütte, in welche die Primatologin zunächst einzog, sind nur noch die Fundamente erkennbar. Darüber rumort ein Bienenvolk im Blätterdach eines Urwaldbaums. «Besser Abstand halten!», empfiehlt Mukiza. Später richtete sich Fossey etwas oberhalb eine neue Unterkunft ein. Hier fanden Mitarbeiter am 27. Dezember 1985, kurz vor ihrem 54. Geburtstag, den leblosen, mit einer Machete niedergestreckten Körper der Forscherin neben ihrem Bett.

«Bis heute weiss man nicht, wer sie ermordet hat», sagt Mukiza. «Ich selbst glaube, dass es Wilderer waren.» Bis zu ihrem Tod kämpfte Fossey gegen Tierfänger, die junge Gorillas an Zoos verkauften und aus Körperteilen ihrer Eltern und Geschwister Souvenirs für skrupellose Touristen herstellten. Fossey machte sich auch Jäger zum Feind, die es auf die Büffel und Antilopen abgesehen hatten. Deren Fallen wurden auch immer wieder für die Menschenaffen zur Todesgefahr. «Noch heute finden die Ranger welche», erklärt Mukiza, «aber glücklicherweise haben wir seit Jahren keine Gorillas mehr an Wilderer verloren.»



Der Bwindi-Regenwald in Uganda, wo über die Hälfte aller Berggorillas lebt, ist auch einer der letzten Rückzugsorte für Schimpansen.

Digit war ihr Liebling

In Ruanda und Uganda hat der Schutz der Tiere heute oberste Priorität. Mit dem Gorilla-Tourismus verdienen die beiden ostafrikanischen Länder Millionen. In diesem Jahr hat Ruanda den Preis für eine Begegnung mit den Tieren im Vulkan-Nationalpark auf stolze 1500 Dollar angehoben. Der strenge Schutzstatus hat dafür gesorgt, dass die Population der Berggorillas in den letzten Jahrzehnten gewachsen ist. Inzwischen sollen es wieder mehr als 900 Tiere in Ruanda, Uganda und der angrenzenden Demokratischen Republik Kongo sein.

Die Bewahrung ihres natürlichen Lebensraums kommt auch vielen anderen Tierarten zugute. In den Virunga-Bergen

GUT ZU WISSEN

Flug: Zum Beispiel mit Kenya Airways (www.kenya-airways.com) über Nairobi nach Kigali in Ruanda oder mit Ethiopian Airlines (www.ethiopianairlines.com) über Addis Abeba nach Entebbe in Uganda.

Gorilla-Tracking: Ein Tracking zu den Berggorillas kostet in Ruanda 1500 US-Dollar. In Uganda sind es 600 Dollar in der Haupt- und 450 Dollar in der Nebensaison. Die Gebühren für den Dian Fossey Trail im Vulkan-Nationalpark betragen 75 US-Dollar. Es besteht keine Garantie, die Tiere auch zu Gesicht zu bekommen.

Unterkünfte: Am Hang des Bwindi-Regenwalds mit atemraubender Aussicht auf die Virunga-Vulkane liegt die luxuriöse Clouds Mountain Gorilla Lodge.

Vor wenigen Monaten erst hat am Rand des Vulkan-Nationalparks in Ruanda die Bisate Lodge von Wilderness Safaris geöffnet.

profitieren andere Primaten wie die Goldmeerkatzen und seltene Vogelarten davon. In Uganda ist der Bwindi-Regenwald, in dem fast die Hälfte aller Berggorillas lebt, auch einer der letzten Rückzugsorte für Schimpansen, Östliche Vollbartmeerkatzen und Mantelmangaben. Die Berggorillas helfen so auch die Lebensräume für ihre kleineren Brüder zu erhalten.

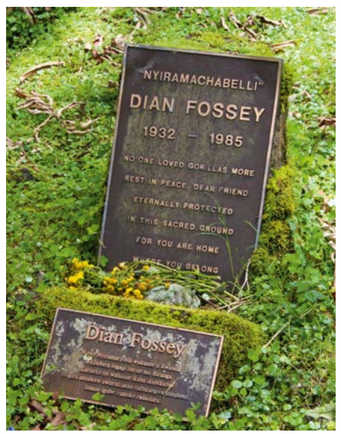
Als Dian Fossey ihre Forschung begann, standen die Berggorillas noch am Rand des Aussterbens. Mukiza führt ihre Wandergruppe zum Grab der Forscherin. Auf einer kleinen Lichtung im Urwald ist neben dem Gorillafriedhof von Karisoke eine einfache Gedenktafel für die Primatologin angebracht. Rundherum wuchert das üppige Grün des Nebelwalds. «Niemand liebte die Gorillas mehr» steht darauf geschrieben. Neben Fossey liegt Digit, das Gorillamännchen, dessen Vertrauen Fossey als erstem seiner Gruppe gewann. Fotos, die National Geographic veröffentlichte, zeigen die beiden, wie sie eng umschlungen im Wald tollen. Digit wurde 1977 von Wilderern umgebracht. «Dass sie ihn getötet haben, war für mich vermutlich das traurigste Ereignis in all den Jahren», schrieb sie später. «Digit war ein Liebling unter den von mir studierten Gorillas. Ich habe mich nicht geschämt, ihn meinen geliebten Digit zu nennen.»

Nach Digits Tod setzte Fossey ihren Kampf gegen Wilderer mit zunehmender Härte fort. «Für mich ist sie eine Heldin», sagt Mukiza, «ohne sie hätte es nie eine Annäherung zwischen Mensch und Gorilla gegeben.» Den Film «Gorillas im Nebel» mit Sigourney Weaver in der Rolle von Dian Fossey sah Mukiza als Kind zum ersten Mal. Mit 19 Jahren war sie die jüngste Frau, die als Guide ihre Arbeit im Nationalpark begann – noch immer ist Mukiza eine der wenigen Tourenführerinnen in einer traditionellen Männerdomäne. «Aber das ändert sich langsam», sagt die 26-Jährige. In der Erforschung der Menschenaffen sind noch heute Frauen federführend. Weltbekannt wurden neben Fossey vor allem die Schimpansen-Forscherin Jane Goodall und Birutė Galdikas, die ihr Leben den Orang-Utans Borneos widmet.

Die Population wächst

«Ich wünschte, Dian Fossey könnte den enormen Erfolg ihrer Schutzbemühungen heute selbst sehen», sagt Winnie Eckardt, «ihr ist es zu verdanken, dass die Berggorillas heute die einzigen Menschenaffen der Erde sind, deren Population wächst.»

Die Nachkommen der Berggorillas, mit denen Dian Fossey gearbeitet hat, sind sich an Begegnungen mit Menschen gewöhnt.



Fosseys Grab liegt neben dem von Digit.

Ranger überwachen die Gesundheit und die Wanderbewegungen der Gorillas.

Die Primatologin aus Leipzig ist gerade von einem Einsatz in der Region der Virunga-Vulkane zurück. Gemeinsam mit ruandischen Studierenden erfasst sie Daten über verschiedene Gorillagruppen im Nationalpark. Ihr Büro hat sie in einem schlichten Gebäude im geschäftigen Städtchen Ruhengeri etwas ausserhalb der Parkgrenzen im Nordwesten Ruandas. Die Dian Fossey Gorilla-Stiftung richtete hier ihr Hauptquartier ein, nachdem die Karisoke-Forschungsstation im Nationalpark infolge des Bürgerkriegs aufgegeben wurde. Gerade erinnert dort eine Ausstellung an die 50-jährige Erforschung der Berggorillas.

Strenge Überwachung

«Wir haben einiges erreicht», sagt Winnie Eckardt, «aber es gibt noch immer viel zu tun.» Der Druck durch eine wachsende Bevölkerung, die Gefahr durch eingeschleppte Krankheiten und der Einfluss von Klimaschwankungen auf das Nahrungsangebot der Berggorillas machen die kleinen Populationen der Tiere weiter verwundbar. Trotz allem blickt die Forscherin aber optimistisch in die Zukunft. «Die Ruander sind sehr stolz auf ihre Gorillas und wissen um den Wert der Tiere», sagt Eckardt, «ihre Gesundheit und ihre Wanderbewegungen werden streng überwacht, sodass Wilderei heute praktisch nicht mehr vorkommt.»

Gibt es nach 50-jähriger Forschungsgeschichte überhaupt noch Wesentliches über die Berggorillas zu entdecken? Eckardt lächelt. «Oh ja, ich lerne noch immer bei jeder Begegnung etwas Neues dazu.» ■

DER TIPP DES SPEZIALISTEN

Uganda und Ruanda bieten sehr viele Sehenswürdigkeiten. In Uganda gehört der Besuch des Queen Elizabeth Nationalparks mit Bootsfahrt auf dem Kazinga Kanal zum Lake Edward in jedes Programm. Hier gibt es unzählige, zum Teil seltene Vogelarten zu sehen. Wer Zeit hat, sollte auch den Kibale Forest nicht auslassen. Auch hier findet man viele Vögel, mit etwas Glück auch Schimpansen. Uganda wird nicht umsonst die Schweiz Ostafrikas genannt. Das ganze Land ist besuchenswert und lässt sich auf recht guten Strassen problemlos bereisen. In Ruanda rate ich, die Strecke zwischen Kibuye und Gisenyi dem Kivusee entlang zu fahren. Den See sieht man zwar nur selten und in Entfernung, die Strasse führt aber durch eine schöne Hügellandschaft, vorbei an typischen Dörfern. Ein Besuch im Genozid Memorial in Kigali gehört unbedingt dazu. Wie sich Ruanda seit den schwarzen Tagen 1994 entwickelt hat, ist mehr als erstaunlich und verdient Respekt.

Weitere Informationen:
Let's go Tours: 052 624 10 77
www.letsgo.ch

Kurt Zürcher, Geschäftsführer Let's go Tours

Foto: iStock

BADEN, BETEN, STERBEN

Varanasi ist eine unvergleichliche Stadt. Das spürt ein Besucher aus Europa in den ersten Minuten. Für strenggläubige Hindus ist die indische Metropole jedoch viel mehr. Für sie ist Varanasi heilig.

VON **JOCHEN MÜSSIG**

«200 Kilogramm Holz werden für einen Scheiterhaufen benötigt», sagt einer der Unberührbaren am Verbrennungsplatz beim Manikarnika Ghat. Es ist dreckig. Die Stätte wirkt unwürdig. Sogenannte heilige Hunde holen sich schon einmal das eine oder andere Körperteil eines noch nicht verbrannten Toten. Nach der Verbrennung wird die Asche wahllos und hastig zusammengekratzt. Die Arbeit erledigen Unberührbare, also Mitglieder der niedrigsten Kaste. «Der Tod gehört zu unserem Leben», sagt der Arbeiter und will sich seine Informationen bezahlen lassen.

Auch am heiligen Fluss Ganges bleibt Indien einfach Indien. The struggle of life bestimmt den Alltag. Und trotzdem ist Varanasi anders als der Rest des Landes: «Wer im Ganges badet und betet, kann sich von seinen Sünden befreien», sagt der Sadhu am Dhasaswamedh Ghat, eine weitere jener 64 Treppenanlagen, die entlang von sieben Kilometern steil zu den Badeplätzen des Ganges führen und wo sich jeder Europäer fragt, mit was man sich in der braunen Brühe anstecken könnte, würde man die Badezeremonien der Einheimischen nachahmen. Doch Varanasi ist eben nicht nur ein ritueller Badeplatz. «Hier wollen viele Hindus sterben und verbrannt werden, damit ihre Asche in den Fluss gelangt», sagt der Priester. 20 000 Rupien, rund 250 Franken, kostet so eine Verbrennung. Ein Vermögen. Auf 500 Rupien kommt eine staatliche Verbrennung im Krematorium. Für einen Rikschafahrer ist das ein karger Wochenlohn. Mehrere hundert Menschen bevölkern acht Sterbehäuser. Die Gläubigen sind ausschliesslich nach Varanasi gekommen, um dort auf den Tod zu warten. So umgeht ein Hindu eine Warteschleife und «kommt dem Nirwana um ein Leben näher». Dass nicht Tausende oder Millionen in diesen Sterbehäusern sind, liegt daran, dass sich die ebenso gläubige wie arme Landbevölkerung eine Reise nach Varanasi nicht leisten kann. Die Mittelschicht schickt die Asche in die Stadt und Reiche lassen sich rechtzeitig einfliegen, ohne in ein Hospiz zu gehen.

Foto: iStock

Sadhus werden verehrt und gelten als heilige Männer.

Jeder Abend ein heiliger Abend

Der Hinduismus und die unzähligen Hindu-Gottheiten wirken auf westliche Besucher manchmal wie eine Mischung aus Kult und Fantasy. Es gibt permanent Widersprüche, die jedoch nur für Fremde als solche auftauchen. Ein Inder kennt keine Widersprüche. In diesem Land greift alles ineinander. Leben und Tod, Gebet und Bad, Ernährung und Religion. Und so ist jeder Abend ein heilig' Abend in Varanasi – 365 Mal im Jahr, wenn die Priester dem heiligen Ganges seine nächtliche Ruhe andienen: Feierlich mit mantrischen Gesängen, Blüten und dem Duft von Sandelholz erweisen sie dem Fluss nach Sonnenuntergang die Ehre. Ist der letzte Ton verhallt, sind die Rauchschwaden aufgelöst, darf kein Boot mehr fahren. Bis zum Morgengrauen, wenn die ersten Gläubigen wieder in den Fluss eintauchen und den Tag mit Gebet und ritueller Waschung beginnen. Im Ganges, der eigentlich eine Göttin ist, die sich wie eine Schlange ihren Weg durch die heilige Stadt bahnt.

Varanasi ist in etwa so gross wie Hamburg. Doch den Einwohnern steht nur ein Zehntel der Fläche zur Verfügung. Entsprechend eng geht es zu in diesem kakofonen Gebilde, das so gar nicht unserer modernen Zeit entspricht, sondern archaisch wie ein Mega-Dorf aus längst vergangenen Jahrhunderten wirkt. Menschenmassen und Fahrrad-Armadas bilden ein Gewühl, aus dem sich ein beinahe bewundernswerter Verkehrs-Darwinismus entwickelt, bei dem jeder irgendwie antizipiert, was der andere tun könnte. Nur die heiligen Kühe stehen in stoischer Ruhe mitten im laut-stickigen Trubel. In so mancher engen Gasse stinkt es. Nach Hundekot, Kuhmist und Zivilisationsmüll. Es gibt Asketen, die nicht sprechen, aber auch selbst ernannte Gurus, die gerne die Hand aufhalten für ein Foto. Die Kunst zu leben ist in Varanasi stets die Kunst zu überleben.

Foto: iStock

Wer im Ganges badet und betet, kann sich von seinen Sünden befreien.

Und was bleibt dem Europäer von einer Reise nach Varanasi? 300 Fotos und noch mehr Erinnerungen? Nein, Varanasis Dichte überlagert alles. Wirkt wie die letzte Exotik auf dieser Welt, wie eine unkontrollierte Achterbahnfahrt, wie ein Strom, der einen mitnimmt, ob man will oder nicht. Denn Varanasi ist keine Stadt der Sehenswürdigkeiten. Zumal man die meisten der 200 Tempel als Nicht-Hindu gar nicht betreten darf. Varanasi ist eine Stadt des Erlebens. Man muss sich treiben und gefangen nehmen lassen. ■

www.tourasia.ch

Foto: Abu Dhabi Tourism & Culture Authority

WO ALLES BEGANN

Die Liwa-Oase ist das Tor zur grössten Sandwüste der Welt, der Rub Al Khali. Sie ist auch die ursprüngliche Heimat der heutigen Herrscherfamilien von Abu Dhabi und Dubai.

VON **MARGIT KOHL**

Das Herz dieser Nation liegt tief im Landesinneren verborgen. In Dubai und in der Hauptstadt Abu Dhabi kann man lediglich den Pulsschlag der Vereinigten Arabischen Emirate spüren. Ihre Heimat verbinden die Herrscherfamilien auch heute noch mit der Liwa-Oase, der Region, in der alles begann.

Ein Meer aus endlosen Sanddünen liegt hier vor einem wie ein versteinerter Wüstenozean. Eine Kamelkarawane zieht vorbei und eine Herde Oryxe. Zu hören ist davon nichts, denn die Wüste schluckt jeden Laut. Und doch kann die Stille hier auf unglaubliche Weise laut sein. Wenn man endlich eine der fast 200 Meter hohen Sanddünen erklommen hat und sich oben auf den Dünenkamm setzt, um schweigend auf diese lebensfeindliche Landschaft zu schauen, ist es plötzlich zu hören, das laute Pochen des eigenen Herzens.

Die Suche nach der eigenen Identität treibt heutzutage viele stressgeplagte Städter in die Wüste. Dabei könnte man seine Identität wohl nirgendwo besser verlieren als in der Rub Al Khali, der grössten zusammenhängenden Sandwüste der Welt: 680 000 Quadratkilometer umfasst sie – eine Fläche, die fast zweimal so gross ist wie Deutschland. Sie reicht von den Emiraten bis weit nach Saudi-Arabien hinein, erstreckt sich bis in den Oman und nach Jemen, und sie bedeckt etwa ein Viertel der Arabischen Halbinsel.

Auf der Schnellstrasse in die Oase

Die Liwa-Oase ist das Tor zu diesem sogenannten Leeren Viertel, das auf Arabisch Rub Al Khali heisst. Der britische Diplomatensohn Wilfred Thesiger durchquerte in der Nachkriegszeit als dritter Europäer dieses Leere Viertel. Bevor er mit seiner Kamelkarawane in Liwa ankam, enthielten die Landkarten über diese Gegend nur riesige weisse Flächen. Thesiger zählt zu den letzten grossen Entdeckern des 20. Jahrhunderts. Jedoch musste er später miterleben, wie die von ihm beschriebene Welt, die über Jahrtausende unverändert überdauert hatte, binnen einer Generation verschwunden war. Denn nach ihm kamen Ingenieure und Ölsucher.

Wie eine verheissungsvolle Fata Morgana aus Tausendundeiner Nacht darf man sich die Liwa-Oase deshalb heute nicht mehr vorstellen. Von der Hauptstadt Abu Dhabi aus sind es mit dem Auto nur knapp zwei Stunden auf einer vierspurig ausgebauten, schnurgeraden Schnellstrasse. Schliesslich haben die modernen Oasenbewohner nicht ewig Zeit. Sie sitzen in voll klimatisierten Luxuskarossen und Häusern mit fliessend Wasser und Satellitenanlagen. Laut Schätzungen leben zwischen 50 000 und 100 000 Menschen in der Liwa-Oase, einem riesigen Gebiet, das sich aus mehr als 50 einzelnen Oasen mit etwa 40 Dörfern zusammensetzt. Anders als in den grossen Städten des Landes liegt der Anteil der Einheimischen noch bei fast 70 Prozent. Doch auch hier kann sich kaum mehr ein Emirati vorstellen, in der Landwirtschaft zu schuften. Die Pflege der Dattelhaine sowie die Kamelzucht erledigen längst ausländische Saisonarbeitskräfte.

Ein Hotel wie eine Fata Morgana

Aber auch wenn die Einheimischen heute lieber in ihren Geländewagen über die Dünen brettern, statt mit Kamelen den alten Karawanenrouten zu folgen, ist jeder Emirati davon überzeugt: Liwa ist das Herz der Nation. Denn bereits im 17. Jahr-

hundert bevölkerten die Bani-Yas-Beduinen die Oase. Aus ihnen gingen die Al Nahyan und die Al Maktoum, die heutigen Herrscherfamilien von Abu Dhabi und Dubai, hervor. Damals lebten die Beduinen von den Dattelplantagen der Oase und zogen in den Sommermonaten ans Meer zum Fischen und zum Perlentauchen. Noch bis zur Unabhängigkeit des Landes vor mehr als 45 Jahren war das so. Das änderte sich aber, nachdem die Japaner die künstliche Perlenzucht etablierten. Abu Dhabi ist inzwischen durch einen ganz anderen Schatz reich geworden: Öl.

Die Regierung von Abu Dhabi will das Leere Viertel heute unter Einhaltung hoher Umweltschutzauflagen auch touristisch erschliessen. Bereits 2009 eröffnete Scheich Khalifa in der Liwa-Oase eine der spektakulärsten Hotelanlagen des Emirats: den Palast der Fata Morgana, arabisch Qasr Al Sarab. Wie der Name schon ahnen lässt, will man für die Gäste jene Zeiten wiederbeleben, die mehr den romantischen Vorstellungen einer Oase entsprechen. Wasser plätschert hier reichlich in Springbrunnen und Swimmingpools. Die Besucher unternehmen Exkursionen in die Dünen, gehen mit Falken auf die Jagd oder reiten auf Kamelen zum Sonnenuntergang – entspannt als Feriengäste. Vor Strapazen früherer Wüstendurchquerer werden sie gewiss verschont bleiben. Die Vielfalt der Schattierungen und Farben der Sanddünen von Liwa wird aber auch ihnen nicht verborgen bleiben, denn sie reichen direkt bis vor die Zimmertür. Sie leuchten von schwarz über rot, rosa, ocker bis weiss. Dass es in der Wüste kaum ein Geräusch gibt, ist nicht ganz richtig. Sobald der Wind Wellenmuster in die Dünen zaubert und der Wüstensand in wilden Spiralen über den Boden tanzt, beginnt der Sand plötzlich zu singen. «Singing Sands» nennen das die Beduinen, wenn der Wind Musik macht, indem er die feinen Sandkörner aneinanderreibt. ■

www.visitabudhabi.ae
www.travelhouse.ch

Foto: Abu Dhabi Tourism & Culture Authority

Abu Dhabi verspricht authentische Wüstenerlebnisse.

Foto: Abu Dhabi Tourism & Culture Authority

Der Louvre Abu Dhabi wurde vom Architekten Jean Nouvel entworfen.

LOUVRE ABU DHABI

Am 11. November soll der lange erwartete Louvre Abu Dhabi seine Türen öffnen. Das universelle Museum legt den Fokus auf gemeinschaftliche Erfahrungen der Menschheit über verschiedene Kulturen und Zivilisationen hinweg. Die Sammlung umfasst Kunstwerke, Artefakte und Leihgaben führender französischer Museen, von prähistorischen Objekten bis zu Werken, die eigens für das Museum geschaffen wurden. Der spektakuläre Bau wurde von Jean Nouvel entworfen.

www.louvreabudhabi.ae

KUNSTVOLL KREATIV

Dubai hat das höchste Gebäude der Welt, die grössten Shoppingmalls und die verrücktesten Vergnügungsparks. Doch die Metropole entwickelt sich auch im Kunst- und Designbereich zu einem Hotspot.

VON **STEFANIE SCHNELLI**

Dubai steht vor der Enthüllung eines neuen Wahrzeichens. Dieses Mal ist es ein immenser goldener Bilderrahmen, der die Aufmerksamkeit auf sich ziehen wird. Mit einer Höhe von 150 Metern rahmt er sozusagen das Bild der Stadt als Gesamtkunstwerk ein. Zwei Türme im Zabeel Park, verbunden durch eine Brücke, die eine grossartige Aussicht verspricht. Schwindelfreien Besuchern liegt auf der einen Seite das alte Dubai zu Füssen. Drehen sie sich um, haben sie beste Sicht auf den neuen Teil der Stadt mit seinen eindrücklichen Wolkenkratzern. Auch im Erdgeschoss des Gebäudes werden die beiden Welten verbunden: Geplant ist eine Ausstellung über die Entwicklung Dubais von den Sechzigerjahren bis heute. Der «Dubai Frame» soll noch 2017 öffnen.

Kaum an einem anderen Ort der Welt wird gebaut wie in Dubai. Grösser, höher, spektakulärer lautet die Devise. Dubai sei ein Laboratorium für Architektur und Design, hat Architekt Santiago Calatrava die Stimmung in einem Interview einmal beschrieben. Auch er hat ein Büro in der Mega-City, die bekannt ist für ihre Hochhäuser. Doch manchmal werfen hohe Türme Schatten auf jüngere, nicht weniger interessante Pflänzchen. In diesem Fall auf eine Entwicklung, die Dubai ebenso ausmacht wie die Skyline, die aber weniger bekannt ist: Die Entstehung internationaler Hubs für Design und Kunst.

Die Design-Szene der Welt zu Gast

Die Kreativindustrie in Dubai hat sich in den vergangenen Jahren rasant hochgearbeit. Heute führt das Emirat Events durch, die Kreative aus der ganzen Welt anziehen. So wieder im November, wenn zum dritten Mal die Dubai Design Week stattfindet. Dieses Jahr mit rund 200 Veranstaltungen. Der Anlass zeigt, dass Design sich nicht allein um Ästhetik dreht. Es geht um Funktionalität, um grossartige Ideen und den Anspruch, das Leben einfacher zu machen. Dubai tüftelt kräftig mit an der Zukunft urbaner Gesellschaften und will weltweit zu einer der wichtigsten Adressen für Design werden. Seit 2013 wird für dieses Ziel eigens ein Quartier geschaffen. Im d3, dem Design District, arbeiten Designer und kreative Köpfe, illustre Namen und junge Einsteiger in hochmodernen, genau zu diesem Zweck entworfenen Gebäuden. Es ist eine sogenannte Smart City, Technologie steht im Mittelpunkt und die Umgebung soll den Dialog, die Zusammenarbeit und den interdisziplinären Austausch fördern. Ein Anziehungspunkt für die Szene aus dem arabischen Raum und der Welt.

Im Design District d3 werden Gebäude für die Kreativindustrie geschaffen.

Während der Design Week wird d3 zu einem grossen offenen Museum mit Installationen und Ausstellungen, Podiumsdiskussionen und Workshops. Das Herz des Events bildet die internationale Messe «Downtown Design». Ein anderes Highlight ist die Ausstellung «Abwab», die Produkte-Design aus dem Mittleren Osten, Nordafrika und Südasien vorstellt. Das Projekt «Icon City» beschäftigt sich dieses Jahr mit der Design-Szene Casablancas.

Kunst auf der Bühne

Die Kunstszene Dubais hat einen ebenso schillernden Event wie die Designer: Die Art Dubai findet jeweils im März statt. Im ehemaligen Industriequartier Al-Quoz werden heute in alten Fabriken und Lagerhäusern schöne Künste geschaffen und gezeigt, von Fotografie über Videos und Installationen bis zu Malerei, Skulpturen und Mode. Herzstück ist die Alserkal Avenue. Künstlerateliers, Galerien und kleine Shops wechseln sich ab mit Cafés und Restaurants. Mehr als 50 Galerien stehen Besuchern offen. Auch das erste private Museum Dubais, das Salsali, steht an der Alserkal Avenue. Es wurde 2011 vom deutsch-iranischen Künstler Ramin Salsali eröffnet und zeigt vor allem zeitgenössische Kunst des Nahen Ostens. Die Sammlung umfasst über 900 Gemälde, Fotografien, Skulpturen und Videoinstallationen. «Ich entschied mich für Dubai als Standort, weil ich hier ein Zukunftsmodell sehe. Kaum eine andere Stadt vereint mehr als 150 Nationalitäten und 45 Religionen, die harmonisch miteinander leben», begründet Ramin Salsali.

Kunst und Kultur sind aber nicht nur im Art District zu finden. Auch Downtown Dubai bietet Highlights dieser Art. Eines davon ist die Oper von Dubai, die im Sommer 2016 mit einem Konzert von Placido Domingo eröffnet wurde. Noch neuer ist das Aqua-Theater «La Perle Dubai»: Konzipiert wurde die Show vom Direktor des Cirque du Soleil. Es wurde eigens ein Saal angefertigt, in dem die Wände, die Kuppel und der Boden als Projektionsfläche für visuelle Effekte dienen. Wasserpumpen lassen es auf der Bühne regnen. Die Artisten wirbeln durch die Luft und vollführen ihre Kunst auch im Wasser. Ganz so, wie man es von Dubai erwartet – spektakulär. ■

www.travelhouse.ch

An der Design Week wird d3 zu einem Museum.

FESTIVALS FÜR JEDE SPARTE

Dubais Veranstaltungskalender ist dicht und abwechslungsreich. Eine Auswahl an Veranstaltungen aus dem Kunst-, Design- und Kulturbereich für die kommenden Monate:

Fashion Forward: 26. bis 28. Oktober
Dubai Design Week: 13. bis 18. November
Dubai International Fim Festival: 6. bis 13. Dezember
Sole DXB (Strassenkultur mit Sportevents, Mode, Livemusik): 7. bis 9. Dezember
Dubai Travelers Festival: 12. bis 17. Dezember
Dubai Shopping Festival: 26. Dezember 2017 bis 28. Januar 2018
GPP Photo Week: 9. bis 16. Februar 2018
Dubai Jazz Festival: 21. bis 23. Februar 2018
Emirates-Airline-Literaturfestival: 1. bis 10. März 2018
Taste of Dubai: 8. bis 10. März
Art Dubai: 21. bis 24. März 2018
World Art Dubai: 18. bis 21. April 2018

Foto: © WienTourismus / Peter Rigaud

Das Leopold Museum in Wien hat die bedeutendste und grösste Egon-Schiele-Sammlung der Welt.

LUST AUF KUNST

Wien feiert 2018 die Moderne und vier ihrer Protagonisten.

FOTOS **PETER RIGAUD**

Wien um 1900: Die habsburgische Doppelmonarchie Österreich-Ungarn schwankt, das politische Klima ist angespannt, die verkrustete Schale der Monarchie bröckelt. In Kunst, Literatur, Architektur, Musik, Psychologie, Philosophie und der Gesellschaft hingegen herrscht Aufbruchstimmung. Zahlreiche Neuerungen prägen die «Wiener Moderne». Viele der bekanntesten Meisterwerke auf dem Gebiet der Malerei, Architektur und De-

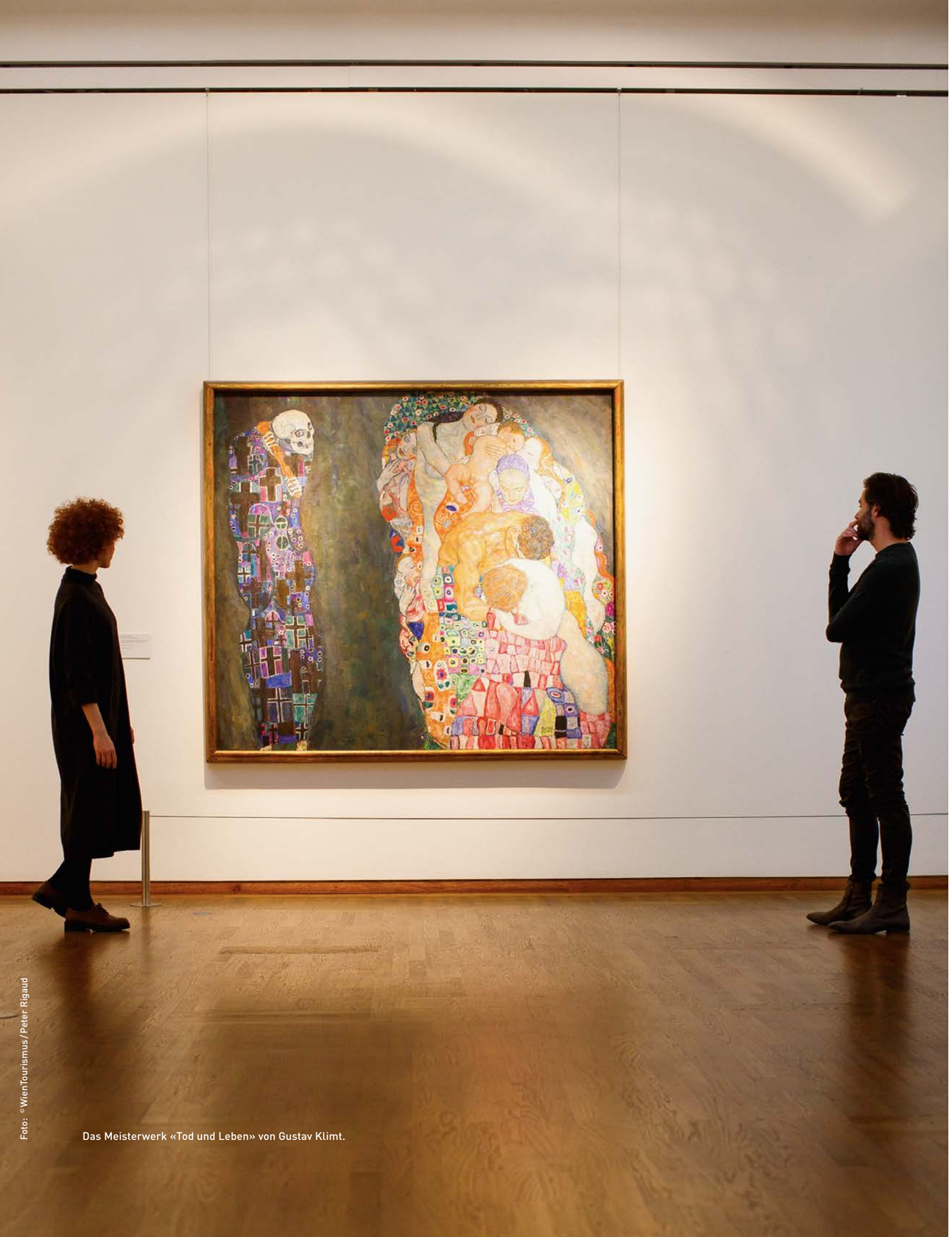


Foto: © WienTourismus/Peter Rigaud

Das Meisterwerk «Tod und Leben» von Gustav Klimt.

Foto: © WienTourismus/Peter Rigaud

Wien 1900, aus der Kollektion des Leopold Museums Wien.

sign, die heute in der ganzen Welt für Wien stehen, wurden in dieser Zeit geschaffen. Gustav Klimts «Der Kuss» etwa, Egon Schieles «Bildnis Wally Neuzil», Otto Wagners Postsparkasse und Koloman Mosers Entwürfe für die Wiener Werkstätte. Diesen vier Protagonisten ist es neben anderen zu verdanken, dass diese Jahrhundertwende für Wien und Österreich zu einer künstlerisch so bedeutenden wurde. Wien wurde zu einem intellektuellen und künstlerischen Zentrum Europas.

Klimt, Schiele, Wagner und Moser erreichten in dieser Aufbruchstimmung den Höhepunkt ihres Schaffens. Sie alle eint das gemeinsame Todesjahr 1918. 2018 – 100 Jahre später – soll das Schaffen dieser und anderer Ausnahmekünstler der «Wiener Moderne» in Wien in den Fokus gerückt werden. Unter dem Titel «Schönheit und Abgrund. Klimt. Schiele. Wagner. Moser» finden 2018 in der österreichischen Hauptstadt zahlreiche Ausstellungen und Veranstaltungen zum Thema statt. ■

SCHÖNHEIT UND ABGRUND. AUSSTELLUNGEN 2018:

«Egon Schiele. Expression und Lyrik»: Februar bis Ende Oktober 2018, Leopold Museum

«Klimt ist nicht das Ende. Aufbruch in Mitteleuropa»: 22. März bis 26. August 2018, Unteres Belvedere

«Egon Schiele – Wege einer Sammlung»: 19. Oktober 2018 bis 17. Februar 2019, Orangerie (unteres Belvedere)

«Die nackte Wahrheit. Klimt konfrontiert»: Voraussichtlich März bis September 2018, Kunsthistorisches Museum Wien

«Stairway to Klimt»: 13. Februar bis 2. September 2018, Kunsthistorisches Museum Wien

«Otto Wagner»: 15. März bis 7. Oktober 2018, Museum Karlsplatz

«Koloman Moser»: 20. Dezember 2018 bis 22. April 2019, Österreichisches Museum für angewandte Kunst

«Arnstein, Todesco, Zuckerkandl. Gastgeberinnen und ihre Salons zwischen Kunst und Politik»: 24. April bis 30. September 2018, Jüdisches Museum Wien

«Wagner, Hoffmann, Loos und das Möbeldesign der Wiener Moderne. Künstler, Auftraggeber, Produzenten»: 21. März bis 7. Oktober 2018, Hofmobiliendepot. Möbel Museum Wien

«Klimt Villa»: Gustav Klimt Atelier.

«Berg, Wittgenstein, Zuckerkandl: Zentralfiguren der Wiener Moderne»; April 2018 bis Februar 2019, Literaturmuseum Wien

www.wienermoderne2018.info

Foto: Schiele-Sammlung Leopold Museum, © WienTourismus/Peter Rigaud

Foto: Burgenland Tourismus/Peter Burgstaller

GÄNSEMARSCH IM BURGENLAND

Lange hat das Schnattern von Gänsen zum Burgenland gehört wie Mozart zu Salzburg. Dann wurde es ruhig auf den Höfen. Doch das Federtier ist zurück – und wird im Herbst kulinarisch gross gefeiert.

VON **STEFANIE SCHNELLI**

Es gibt durchaus gute Schnapsideen. Als der Landwirt Siegfried Marth 2002 mit Kollegen im Südburgenland ein Glas Wein in gemütlicher Runde trank, schmiedeten die Männer Pläne, von denen damals niemand dachte, dass sie je so erfolgreich sein werden. Es war Herbst, der heimische Wein war jung, und Marth war gerade dabei, seinen Hof mit Schweinezucht und Obstplantagen auf Bio umzustellen. Was ihm Kopfzerbrechen bereitete, waren die vielen Grünflächen auf seinem Land. Wie konnte er sie nutzen? So kam die Runde auf die Gans, ein perfektes Weidetier.

Das war im Grunde kein revolutionärer Gedanke. Die Gans ist eng mit dem Burgenland verbunden. Bis in die 1960er Jahre schnatterten auf jedem Hof Gänse, jedes Kind hatte mit den Tieren zu tun. Sie lieferten nicht nur Eier und Fleisch, sondern vor allem auch wertvolle Federn. Doch mit der Modernisierung der Landwirtschaft sind die Gänse von den vielen Höfen in wenige Ställe von Mastbetrieben verschwunden. Marth und andere innovative Landwirte wollten sie wieder in den Kreislauf ihrer Höfe einbinden und auf die traditionelle, tierfreundliche Weise züchten. Dafür gründeten sie den Verein Südburgenländische Weidegans. Heute tummeln sich im Sommer 600 Gänse auf den Wiesen von Marths Masi-Hof in Hagensdorf. Nicht wegen der Eier, nur wenig für die Federn, vor allem aber für das Fleisch. Aus ihnen werden prächtige Martini-Gansl.

Martini am 11. November ist ein wichtiger Feiertag im Burgenland, dem Land Österreichs, das mit rund 300 Sonnentagen im Jahr verwöhnt ist, dem östlichsten Streifen der Nation an der ungarischen Grenze. Mit Ungarn teilen die Burgenländer den Neusiedlersee, die bekannteste Attraktion der Region. Allerdings liegt nur ein kleiner Teil des Sees auf ungarischem Boden. Die Unesco hat die gesamte Landschaft des Neusiedlersees mit ihren Ortschaften, Kulturgütern und Naturschönheiten auf die Liste des Welterbes gesetzt. Mit seinem bis zu fünf Kilometer breitem Schilfgürtel, oft perfektem Wind für Wassersportler und dem Nationalpark Neusiedlersee-Seewinkel zieht die idyllische Umgebung im Sommer viele Besucher an und wird auch «das Meer der Wiener» genannt. Kein Wunder: Der zweitgrösste Steppensee Europas ist weniger als eine Stunde von Wien entfernt.

Foto: St. Martins Therme und Lodge/Kurt-Michael Westermann

Die St. Martins Therme und Lodge bietet Safaris im Nationalpark Neusiedlersee-Seewinkel an.

Doch das Burgenland bietet weit mehr als den Neusiedlersee. Während der Norden in der pannonischen Tiefebene liegt, wird es gegen Süden immer hügeliger mit mehr Wald. Die Landschaft ist abwechslungsreich, wie auch das Klima. Grosse Städte fehlen, die Region ist geprägt von Dörfern, jedes mit seiner eigenen Geschichte und oft eigenem Brauchtum. Seit jeher eine Grenzregion, waren die Einflüsse im jüngsten Bundesland Österreichs vielfältig. In einzelnen Gemeinden ist Ungarisch eine Amtssprache, Roman, die Sprache der Burgenlandroma, sowie Burgenlandkroatisch sind anerkannte Minderheitensprachen. Ein kleines Stück Österreich mit einer grossen Vielfalt an Kulturen, Landschaften, Pflanzen und Tieren.

Laute Verräter im Stall

Martini jedoch wird im ganzen Bundesland gefeiert. Es ist der Gedenktag für den heiligen Martin, Schutzpatron des Burgenlandes. Auch in seiner Geschichte kommen Gänse vor. Der Legende nach hatte sich Bruder Martin im Gänsestall versteckt, als man ihn zum Bischof weihen wollte. Doch die Gänse, schon bei den Römern für ihre Qualität als Wachtiere bekannt, haben ihn mit ihrem aufgeregten Geschnatter verraten. Zur Strafe, so heisst es, müssen die Tiere nun zum Martinstag die Federn lassen und landen als Festmahl auf dem Teller. Heute wieder mehr denn je, denn mit Gänsen im eigenen Land ist auch die Nachfrage nach einheimischem Braten gestiegen. «Wir sind offene Türen eingerannt», erklärt Siegfried Marth den

Foto: (c)Ein Stück vom Paradies - Paradiesladen

Viel Sonne und genügend Regen lassen im Burgenland fast alles wachsen.

Foto: Restaurant Knappenstöckl/Ultram

Gänseschmaus im Herbst: ein perfektes Martinigansl.

Foto: Arge Naturparke

Die schöne Landschaft des Burgenlandes sowie rund 2500 Kilometer Radwege laden ein, die Region auf dem Velo zu entdecken.

Erfolg. Marth verkauft rund die Hälfte seiner Tiere ab Hof, die andere Hälfte an Gastwirte der Region. Spitzenköche haben sich der Gans mit Leidenschaft angenommen und neben dem Klassiker aus dem Ofen auch an leichteren Gerichten sowie an Leber-Paté oder Gansl-Pastete getüftelt. Die Gans erlebt im Burgenland ein Revival. Zu diesem Schwung beigetragen hat sicher auch das Genussfestival «Gans Burgenland», das dieses Jahr zum sechsten Mal stattfindet. Von September bis Dezember gibt es rund 30 Veranstaltungen und Spezialangebote, von Federrupf-Workshops über Gala-Menüs bis zu Übernachtungspauschalen und dem Besuch eines Gänsehofes.

Lokale Schätze: Wein und Gans

Der goldene Herbst ist im Burgenland allgemein eine der schönsten Jahreszeiten für Geniesser. Die Weinlese ist in vollem Gange und rund um Martini werden die jungen Weine gesegnet und gekostet. Das Burgenland ist eines der ältesten Weinanbaugebiete Europas. Die roten Tropfen der Region, darunter Sorten wie Blaufränkischer, Sankt Laurent oder Zweigelt, passen perfekt zu einem Gansl.

«Das Aussergewöhnliche an unseren Weidegänsen ist, dass sie den ganzen Tag draussen sind und so viel Gras fressen können, wie sie wollen», erklärt Siegfried Marth. Neben dem Gras stehen ihnen Getreide und Wasser zur Verfügung. Die gute Nahrung plus die viele Bewegung und die natürliche Haltung der Tiere im Herdenverband mache das gute Fleisch aus. Der heilige Martin hätte seine Freude. ■

Foto: Burgenland Tourismus/Lukan

Der Herbst ist im Burgenland nicht nur die Zeit der Gans, sondern auch des lokalen Weins.

«GANS BURGENLAND»

Das Genussfestival «Gans Burgenland» feiert das Federvieh, den Wein und die lokalen Spezialitäten der Region. 2017 finden rund 30 Veranstaltungen statt.
Gans Burgenland Genussfestival Rust, 13.–15. Oktober: Die besten Leckerbissen der Region mit Rahmenprogramm
Gans Oggau, 14.–15. Oktober: Oggau feiert seinen Wein und die Gans
Hallowein, 31. Oktober: Tag der offenen Weinkellertüren in St. Margrethen
Martinstage in Markt St. Martin, 10.–12. November: Geführte Tour inklusive Gala-Dinner und Rahmenprogramm
Festum Martini Novum, 10.–11. November: St. Martin an der Raab feiert seinen Heiligen unter dem Motto «Freude, Kunst, Genuss, Teilen»
www.burgenland.info

Entgeltliche Einschaltung

Graz verbindet eine schöne Altstadt mit moderner Architektur – zum Beispiel beim Kunsthaus.

STADT MIT VIELEN TITELN

Graz ist Kulturhauptstadt und Unesco City of Design, Studentenhochburg und Genussregion, Metropole und Provinz, romantisch und cool. Die Hauptstadt der Steiermark überrascht mit ihrer Vielfalt.

VON **STEFANIE SCHNELLI**

Es gab Zeiten, da schauten die Bewohner des Lendviertels in Graz wehmütig auf die andere Seite der Mur. Sie spähten hoch zum Schlossberg, diesem mehr als hundert Meter hohen, mächtigen Felsen mit seiner Festung, und zum dichten Altstadtring, der ihn an seinem Fuss umgibt. Der Fluss trennte sie vom stolzen Teil der Stadt. Dort drüben ging es den Menschen besser, dort wurden sie bei Gefahr beschützt, dort war das Leben einfacher. In den eigenen Strassen hingegen hing der schwere Geruch der Gerbereien in der Luft, trugen müde Arbeiter abends ihre Sorgen mit nach Hause und oft ging es etwas gar laut und bunt zu und her. Wiener Strasse und Lendplatz lagen auf der Hauptachse Wien–Triest, diese spülte allerlei Durchreisende ins Quartier, die in günstigen Herbergen und wenig edlen Etablissements Halt machten. Das Lendviertel hatte wenig vom Glanz des restlichen Graz, Lend war ein Scherbenviertel mit zweifelhaftem Ruf.

Wer heute durch die Mariahilferstrasse schlendert, spürt davon gar nichts mehr. Zwar wandert der Blick noch immer zum markanten Schlossberg, aber der kann warten. Zu hübsch sind die kleinen Geschäfte, Galerien und Cafés.

Die Landung des freundlichen Aliens

Der Aufstieg des Lendviertels vom Scherben- zum Trendquartier ist eng an das Jahr 2003 geknüpft, ein wichtiges Jahr für Graz. Damals war die Hauptstadt der Steiermark Kulturhauptstadt Europas und eröffnete mehrere Kultur-Highlights. Unter anderem die Murinsel, eine moderne, schwimmende Plattform auf dem Fluss. Noch wichtiger aber ist das neue Wahrzeichen der Stadt, das Kunsthaus. Bereits 1999 wurde die Altstadt von Graz aufgrund ihres sehr gut erhaltenen Stadtkerns zum Unesco-Weltkulturerbe erklärt. Wer durch die historischen Gassen streift, stösst auf Einflüsse aus dem deutschen und mediterranen Raum sowie dem Balkan. Verschiedene Architekturstile und Epochen haben sich harmonisch zu einem Ganzen zusammengefügt, Neues hat Altes ergänzt. Und doch: Mit so altehrwürdigen Mauern wird der Raum für Veränderung knapp. Das Kunsthaus kam am rechten Murufer zu stehen, im Lendviertel, dessen vorderer Teil ebenfalls zum Unesco-Gebiet zählt.

Mit seiner organisch runden Form hebt sich der Bau deutlich von den Häusern in der Nachbarschaft ab. Trotzdem ist er perfekt in die Umgebung integriert, einerseits durch seine fliessende Form, anderseits durch die bläulich schimmernde Fassade, in der sich die umliegenden Gebäude spiegeln. Die Architekten Peter Cook und Colin Fournier nennen ihr Werk «Friendly Alien», und tatsächlich wirkte das Kunsthaus anfangs wohl eher wie ein Ausserirdischer im Viertel, brachte aber sehr irdisches Leben in die Gassen: Das grosse, stylische Kunsthaus-Café wurde rasch zum neuen In-Lokal, junge Unternehmer, die sich die Mieten in der Altstadt nicht leisten konnten, wagten sich plötzlich ins Lend vor und

Die Murinsel lädt zu Kulturevents oder einfach einer Pause auf dem Fluss ein.

Kulturlokale öffneten ihre Türen in der unkomplizierten Nachbarschaft. Lend ist zum Treffpunkt für Hipster und Studenten, Kulturschaffende und Künstler geworden.

Der Lendplatz ist aber auch Standort des zweitgrössten Bauernmarktes der Stadt: Mehr als zehn solcher Märkte gibt es insgesamt in Graz, und die Grazer verkünden stolz, dass sie die österreichische Stadt mit der höchsten Dichte an Bauernmärkten seien. Dies, zusammen mit den steirischen Spezialitäten wie Kürbiskernöl, Käferbohnen, Wein und Kren (Meerrettich) sowie einer Vielzahl guter Restaurants, hat Graz den Titel «Genusshauptstadt Österreichs» eingebracht. An den richtigen Stellen hat die immerhin zweitgrösste Stadt des Landes sympathischen Dorfcharakter.

Kreative Köpfe im Lendviertel: Der Coiffeursalon «Die Haarschneiderei» ist typisch für das Quartier.

Ein Monat im Zeichen des Designs

Doch Traditionelles wird hier mit Modernem gemischt. Seit 2011 ist Graz auch Unesco City of Design, gleich wie Berlin, Schanghai oder Buenos Aires. Wer im Netzwerk ist, nimmt das Thema Design in die politische Agenda auf. Die Kreativindustrie wird unterstützt, das sorgt für Innovation und Design im öffentlichen Raum. Im «Designmonat Graz», der jeweils im Mai stattfindet, stellt sich die Branche mit zahlreichen Events vor. Unter dem Jahr ziehen vor allem die Design-Lehrgänge junge, kreative Köpfe an. Graz hat insgesamt sechs Universitäten und zwei Fachhochschulen. Auf fast 300 000 Einwohner kommen rund 60 000 Studenten. Sie halten sich gerne im Lendviertel auf. Gut möglich, dass Alteingesessene am Fusse des Schlossbergs heute neugierig über die Mur schauen. ■

www.graztourismus.at
www.steiermark.com

PER U-BAHN IN DEN SCHNEE

Sie haben eine der höchstgelegenen U-Bahnen der Welt und wollen auch in dreissig Jahren noch vom Wintersport leben: Serfaus-Fiss-Ladis setzen auf Schnee – aller Klimadiskussionen zum Trotz.

VON **JOCHEN MÜSSIG**

Zwickt's mi, i glaab i tram! Des derf net wohr sein, wo sammer daham? Zwickt's mi, egal wohin … In seinem Evergreen von 1975 fährt Wolfgang Ambros mit der U-Bahn nach Hause und kann seinen Augen kaum glauben. Uns geht es genauso: Wir fahren auch staunend U-Bahn, aber nicht in Wien oder London, New York oder Tokio, sondern in Serfaus, einem österreichischen Bergdorf auf 1427 Metern Höhe. Sie ist eine der kleinsten und höchstgelegenen U-Bahnen der Welt mit vier Stationen und einer Beförderungsleistung von immerhin bis zu 2000 Fahrgästen pro Stunde. Da kann man fast nicht anders, als zu summen: «Zwickt's mi, I glaab I tram!»

«Das mit der U-Bahn begann schon 1976, als es erste Überlegungen gab, unseren heute 1100 Einwohner zählenden Ort verkehrsberuhigt zu machen», sagt Betriebsleiter Ernst Thurnes. «Ein Skilehrer hatte die Idee und neun Jahre später wurde sie umgesetzt: Umgerechnet rund zehn Millionen Euro kostete uns das Projekt damals.» Dabei geht es um ein Luftkissensystem, das wenig Energieverbrauch und wenig Lärm versprach, aber viel Publicity. Gerade werden erste Schritte unternommen, die U-Bahn komplett zu erneuern, um in der Wintersaison 2019/2020 und 25 Millionen Euro später die modernste U-Bahn Europas zu haben. Denn Ernst Thurnes ist sich aller Unkenrufe und der Klimaerwärmung zum Trotz sicher: «Wir fahren hier auch noch in dreissig Jahren Ski!» Und er hat auch einen Grund für seinen Optimismus: 80 Prozent der Pisten von Serfaus-Fiss-Ladis sind momentan beschneibar.

Die Kulisse zu geniessen ist hier genau so wichtig wie das Skifahren.

Der Wintersport soll auch in Zukunft Freude bereiten.

Und so schweben wir vom Parkplatz unterirdisch zur Talstation Serfaus, wo uns die Seilbahnen ins Skigebiet bringen: Die Sonne strahlt, der Schnee glitzert, Eiskristalle funkeln und der Himmel hat jenes Tiefblau, das es nur in den Bergen gibt. Zwei miteinander verbundene Skigebiete warten darauf, von uns erobert zu werden – mit Wolfgang Ambros' nächstem Evergreen «Schifoan» im Ohr.

Vom Ortler bis zur Zugspitze

Recht lange und konditionell fordernde Strecken wechseln sich mit so mancher Querung ab. Das Verhältnis von blauen und roten Pisten ist ausgewogen, schwarze Kaliber sind eher selten. Das Gebiet von Serfaus-Fiss-Ladis ist etwas für Geniesser, denen das Skifahren genauso wichtig ist wie die prachtvolle Kulisse oder so mancher Einkehrschwung. Die Luft ist dünn und trocken, aber spätestens beim Rundumblick vom Masnerkopf auf 2828 Metern Höhe bleibt einem die Spucke weg. Bei klarer Sicht können Gipfel in hundert Kilometer Entfernung bestaunt werden, vom Ortler im Süden bis zur Zugspitze im Norden, dem höchsten deutschen Berg mit 2963 Metern.

Der Masnerkopf schenkt den Besuchern seine Erhabenheit. Und nach den ersten Momenten der Ruhe folgt des Menschen Unruhe: Handys werden gezückt, um Fotos zu schiessen. Andere packen einen Schokoriegel aus. Nur ein Snowboarder lässt sich partout nicht aus der Ruhe bringen. Er sitzt wie Buddha im Schnee und scheint alpin-philosophische Schlüsse zu ziehen.

Die gut verteilten WLAN-Spots begeistern die Wintersportler mindestens genauso wie die Umgebung. Die Handy-Fotos und Aufnahmen von der Helmkamera wollen ja sofort an die Social-Media-Gemeinde versendet werden. Dann wieder Brille auf und weiter: Nicht auf der schwarzen Masnerkopf-, sondern auf der roten Mindersjochabfahrt – zum Einkehrschwung!

Schon die Römer waren hier zu Gast

Den zahlreichen Wintergästen wird nicht nur auf den Skipisten, sondern auch kulinarisch einiges geboten auf dem sonnigen Hochplateau der drei Bergdörfer: Es gibt feine Restaurants, urige Almen und gemütliche Hütten: alte und neue sowie neue, die auf alt gemacht sind. Eingekehrt sind hier sogar schon die Römer, die an der Via Claudia Augusta im heutigen Ladis eine Raststation eingerichtet hatten. Dort wurden die ersten Touristen des 20. Jahrhunderts sogar noch in Sänften nach oben getragen.

Bei Familien beliebt: die zahlreichen Themenpisten von Serfaus-Fiss-Ladis.

GUT ZU WISSEN

Das Skigebiet in Zahlen
214 Pistenkilometer, 68 Beförderungsanlagen, 52 Kilometer Langlaufloipen und -routen, Rodelbahnen, Freeride-Hänge und jede Menge Spass-, Gleit- und Flugangebote wie Segway-Touren, Ziplines oder Paragliding, aber auch spezielle Kinderareale erwarten die Gäste.

Schneevergnügen einmal anders
Täglich nach Pistenschluss beginnen in Serfaus und Fiss sogenannte Schnee-Safaris mit 490 PS starken Pistenbullys.

Sightseeing in der Umgebung
Die Burg Laudeck in Ladis an einem kleinen See gibt ein schönes Fotomotiv ab. Familien mit Kleinkindern erfreuen sich zudem an zahlreichen kinderwagentauglichen Winterwanderwegen.

www.serfaus-fiss-ladis.at

Heute holen sich die Skifahrer und Snowboarder ihr Kurvenöl gerne im «Weiberkessl»: Beliebt ist die Heisse Witwe, ein heisser Pflaumenlikör mit Sahne, die im Schneegestöber (heisser Eierlikör mit Sahne) auf den Flying Hirsch trifft (Wodka mit Energiedrink). Modern bis traditionell geht es in der «Zirbenhütte» zu und her, wo Gulaschsuppe, Germknödel, Kaiserschmarrn, Wiener Schnitzel und Spaghetti unter anderem zu den Topsellern gehören, wie Koch Philipp verrät. Und rund um die «Komperdell Alpe» grasen im Sommer 200 Kühe, von deren Milch pro Sommer 20 000 Kilogramm Butter und Käse produziert werden, die es dann im Winter auf die «Brotzeitbrettl» gibt. «Wir gehören schon zusammen, wir aus Serfaus, Fiss und Ladis», sagt Toni, der Skilehrer im knallroten Pisten-Outfit, der auf der «Komperdell»-Terrasse mit seinen Gästen grad die Sonne geniesst. «Aber wenn es um die Mädchen geht, dann sind wir vorsichtig... Eine aus Ladis? Die muss scho' suppa guat sei!»

Zwei andere haben sich schnell gefunden: Sie, 35 Jahre alt. Er, geringfügig älter, vor etwa 135 Millionen Jahren in der Kreidezeit langsam gross geworden. Petra Brouwer, aufgewachsen in den Niederlanden auf gerade mal 7,3 Meter über dem Meeresspiegel, hat sich in den 2596 Meter hohen Zwölferkopf verliebt. Sie führt hier die extraterrestrisch anmutende und wohl spektakulärste «Jausenstation» der ganzen Gegend: ein komplett verspiegelter Riesenwürfel mit 360-Grad-Blick auf beeindruckende 3000er. Der Glaswürfel heisst «Crystal Cube», hat was von einem Ufo, liegt schräg, wie verkantet im Schnee und bedarf der Vorbuchung. «Viele Winterfans kommen, um unseren Crystal Cube näher zu betrachten, können aber nicht reinschauen, selbst wenn sie sich am Glas die Nase platt drücken», sagt Petra.

16.07 Uhr, zurück an der Talstation Serfaus: Die Sonne ist hinter den hohen Bergen verschwunden. Gut 8000 Höhenmeter sind bewältigt, 34 Kilometer abgefahren, eine (knappe) Stunde Pause gemacht, einen Erbseneintopf mit Würstchen und einen Germknödel gegessen, ein Radler und einen Jägertee getrunken. Sowie jede Menge Ambros gehört.

Beliebte Attraktion – der Crystal Cube in Fiss: Wer sich auf dem Zwölferkopf eine Pause gönnen möchte, sollte im Voraus buchen.

HOTEL ANNAS GARTEN SERFAUS

NATURVERBUNDEN

Der naturverbundene Name der familienfreundlichen Serfauser Appartementanlage Annas Garten verspricht nicht zu viel: Am Rande des Dorfes direkt bei drei Seilbahnen gelegen, sind die Wege aus Annas Garten in die Tiroler Natur und die atemberaubende Bergwelt äusserst kurz. Im Winter enden die Talabfahrten des Skigebietes Serfaus-Fiss-Ladis nur gerade 20 m vor der Haustür, während die Wander- und Bikewege im Sommer direkt in den schönen Garten der Anlage führen. Aber auch im Innern der Wohnungen wird mit umweltfreundlichen Materialien und lichtdurchfluteten Räumen auf ein natürliches und gleichzeitig nachhaltiges Erlebnis gesetzt. Ein schöner Wellnessbereich mit Sauna, Sanarium und Infrarotkabine sorgt nach den Outdoor-Aktivitäten ebenfalls für Wohlgefühl.

www.annasgarten.at

HOTEL JENNYS SCHLÖSSL SERFAUS

MODERN-ROMANTISCH

Das seit über zwanzig Jahren familiär geführte Beauty & Vital-Hotel Jennys Schlössl empfängt seine Gäste mit einem wunderschönen Ambiente hoch über den Dächern von Serfaus. Edle Materialien und Farben sorgen für ein modernes Design, während die Schlossarchitektur und die liebevoll ausgewählten Details dem ganzen Haus einen romantischen Touch verleihen. Ergänzt wird das visuelle Erlebnis mit Vier-Sterne-Superior-Komfort und einer raffinierten Küche. Für das gesamte Schlössl-Team selbstverständlich ist auch die herzliche Gastfreundschaft. Egal, ob die Gäste auf der Terrasse den Sonnenuntergang bewundern, im Panoramaschwimmbad dem Horizont entgegenschweben oder sich ein gutes Glas Wein zum Dinner gönnen: Glücksmomente sind ihnen in Jennys Schlössl garantiert.

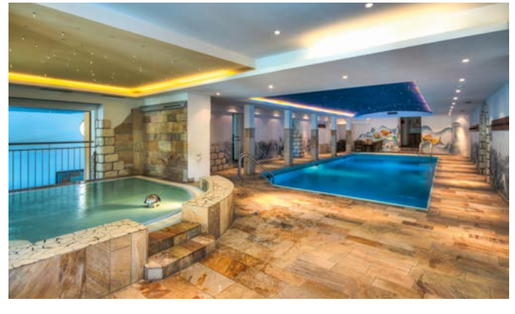
www.schloessl.com

FAMILIENHOTEL FURGLER SERFAUS

QUALITÄT MIT HERZ

Im Serfauser Familienhotel Furgler sorgt das hoteleigene Maskottchen Furgli dafür, dass sich auch die kleinsten Gäste in der Ferienregion Serfaus-Fiss-Ladis schon am ersten Tag wie zu Hause fühlen. Was sich Familien in den Ferien wünschen, das weiss man hier aus jahrzehntelanger Erfahrung. Das Hotel wird nämlich seit über 90 Jahren als Familienbetrieb geführt, wobei sich ein eingespieltes Team von 40 Mitarbeitern mit Herzblut um das Wohl der grossen und kleinen Gäste kümmert. Die persönliche Atmosphäre, ein Sinn für Nachhaltigkeit und die zentrale Lage direkt gegenüber der weltweit einzigartigen Dorf-U-Bahn gehören zu den unbestrittenen Pluspunkten des Hauses.

www.furgler.at



ALFA HOTEL SERFAUS

CASUAL LUXURY

Wenige Gehminuten vom Serfauser Zentrum und den Seilbahnen entfernt, öffnete im Jahr 2012 das Ski- und Genusshotel Alfa seine Tore. Eine moderne Architektur gepaart mit alpinem Flair prägt das 40 Zimmer umfassende Haus. Im schicken Restaurant geben Panoramafenster den Blick frei auf die Tiroler Bergwelt. Herrliche Ausblicke und wunderbare Erholung finden Hotelgäste auch im Wellnessbereich. In einer lockeren Atmosphäre sorgt ein eingespieltes Team für reibungslose Abläufe und Wohlgefühl. Das Angebot ist traditionsbewusst und zeitgemäss in einem, was sich auch im Menüplan mit lokalen Speisen und internationalen Gerichten zeigt. Casual Luxury nennt sich diese Symbiose aus Gastfreundschaft, Architektur und Lebensstil des 21. Jahrhunderts.

www.alfahotel.at

HOTEL BERGBLICK FISS

LEBEN IM AUGENBLICK

Wer sich in seinen Ferien Zeit nehmen und einfach für den Augenblick leben möchte, der ist im Hotel Bergblick an der richtigen Adresse. Hier lässt sich die Bergwelt von Serfaus-Fiss-Ladis perfekt geniessen. Nach dem Skifahren, Winterwandern, Rodeln oder einem Spaziergang durch die Tiroler Berglandschaft können die Gäste im Bergblick die Seele baumeln lassen und sich wie zu Hause fühlen. Das Traditionshotel wird bereits in zweiter Generation von der Familie Pale geführt, was sich in Herzlichkeit und Gastfreundschaft widerspiegelt. Egal ob im BergSpa mit 32 ° warmem Pool, Dampfbad und Bio-Sauna, beim Verwöhn-Frühstück, der Nachmittagsjause oder dem köstlichen Dinner – das Bergblick-Team sorgt sich überall mit Freude um das Wohl der Gäste.

www.bergblick-fiss.com

Bild: danielzangerl.com

Bilder Graubünden Ferien/Andrea Badrutt

Der Schweizerische Nationalpark ist der älteste der Alpen.

IM TAL DER VERLIEBTEN HIRSCHE

Das Brüllen eines Löwen ist manchem Schweizer bekannter als das Röhren eines Hirsches. Dabei ist das Erlebnis mit einer Herbstfahrt ins Engadin zu haben – ins berühmteste Huftiertal der Alpen.

VON **LUCIE PASKA**

«Ihr werdet sie hören, sehen und riechen», verspricht uns Wanderführer Martin und verteilt denjenigen unserer kleinen Gruppe, die keine haben, grüne Swarovski-Feldstecher. Er selber schnallt sich ein grosses Stativ an den Rucksack, und los geht es vom Parkplatz Präsüras oberhalb des Dorfes S-chanf entlang dem Wildbach Varusch ins Val Trupchun, das wildreichste Tal des Schweizerischen Nationalparks. Im September, der Zeit der Hirschbrunft, soll es hier besonders hoch zu und her gehen.

Die Grenze des 170 Quadratkilometer grossen Schutzgebietes in der südöstlichsten Ecke der Schweiz ist mit einer Tafel am Wegrand markiert, im Gelände aber nicht auszumachen. Sie besteht aus Bachbetten, Rinnen und Berggraten. Wer sie trotzdem genau kennen muss, sind die Jäger, die um diese Jahreszeit drei Wochen lang dem Hochwild nachsetzen. Ein Schuss innerhalb der Parkgrenzen hätte schwerwiegende Konsequenzen. Und doch müssen sie es irgendwie schaffen, die vom Kanton Graubünden vorgegebene Abschussquote, die zur Verhinderung der Überpopulation notwendig ist, einzuhalten. Gelingt dies nicht, sind in harten Wintern viele Tiere dem Hungertod geweiht.

Schutz vor Jägern

Das Wild kennt die Grenzen allerdings auch, und zieht sich instinktiv in den Park zurück, wenn es an ungewohnten Orten und zu ungewohnten Zeiten nach Mensch riecht und klingt. Innerhalb des Parks, wo strenges Weggebot herrscht, wissen die Tiere dagegen, dass Menschen keine Gefahr bedeuten, und sie wagen sich auch tagsüber aus dem Schutz der Wälder, äsen seelenruhig in den grossen Lichtungen und rudelweise auf den riesigen Weideflächen oberhalb der Baumgrenze.

Als Martins geübtes Auge sie nach einer knappen Stunde gemütlicher Wanderzeit entdeckt, steht zu unserer Überraschung im Handumdrehen ein grosses Fernrohr auf seinem Stativ, und wir erhaschen einen ersten Blick auf den stolzen König des Waldes. Gestochen scharf sieht man sein rötlichbraunes Sommerkleid, die üppige Brunftmähne um den Hals und den schwarzen Unterbauch. Majestätisch hebt und senkt er sein ausladendes Geweih, dreht den Kopf langsam mal links, mal rechts, um abzuschätzen, ob die jungen Konkurrenten seinem Harem nicht zu nahen kommen, und entschwindet dann wieder hinter einer Lärche, nicht ohne noch kurz mit vorgestrecktem Kopf und weit offener Schnauze ein Röhren von sich zu geben, das irgendwo zwischen dem Brüllen eines Löwen und dem tiefen Blöken eines Schafes liegt.

Bilder Graubünden Fer/Giuliano Cramerì

Brüllt wie ein Löwe oder blökt wie ein Schaf: In der Paarungszeit sind Hirsche keine ruhigen Tiere.

Früher geplündert, heute geschützt

Dort, wo sich das Val Trupchun etwas weitet, ist ein leicht ansteigender sonniger Platz ausgesteckt, auf dem sich gegen Mittag ein gutes Dutzend Wanderer niedergelassen hat und mit einem Sandwich in der einen und dem Feldstecher in der anderen Hand die gegenüberliegende Bergflanke absucht – fast wie in einem 3D-Open-Air-Kino, wäre da nicht der böckelige Geruch, der von einem zertrampelten Grasflecken hochzieht, wo sich ein übermütiger Hirsch gewälzt und ausgiebig sein Revier markiert hat.

Wir ziehen fast bis in den Talkessel weiter, vorbei an einer ehemaligen Alp, auf der noch Jahrzehnte nach dem Ende der Bewirtschaftung grosse Blätzen des wunderschön blühenden, dunkelblauen, aber hoch giftigen Eisenhuts von der Überdüngung des Bodens zeugen. Jahrhundertelang wurden dort, wo heute der Nationalpark liegt, Eisenerz, Silber und Blei abgebaut, der Wald kahlgeschlagen, Kohle und Gips gebrannt, tausendköpfige Schaf- und Viehherden gesömmert und rücksichtslos Wild gejagt. Ende des 19. Jahrhunderts waren Bär, Luchs, Wolf, Bartgeier, Steinbock und Hirsch ausgerottet und die Natur sichtbar geschunden.

Dank dem Einsatz umtriebiger Naturschutzaktivisten kam es 1914 zur Gründung des Schweizerischen Nationalparks. Es war der erste Nationalpark im Alpenraum. 1920 wurden wieder Steinböcke angesiedelt, der Rothirsch wanderte erneut aus dem Nordosten ein, und auch der Bartgeier brütet dank Auswilderungen seit 2007 wieder in der Schweiz. Auch ihn haben wir gesehen weit oben über den Gipfeln kreisend. Und zuhinterst im Tal, im grauen Schutt, haben sich noch einzelne Gämsen und drei Steingeissen mit ihren hellbraunen, wuscheligen Kitzen gezeigt. Nur Papa Steinbock hat sich rar gemacht. Dafür tauchten immer wieder Hirsche auf den Kreten im abendlichen Gegenlicht auf, die ihren Liebesruf ins Tal schickten. ■

GUT ZU WISSEN

Infos zum Nationalpark
Ausser im Winter ist der Park immer geöffnet; der Eintritt ist frei. Die Brunft findet jeweils zwischen Mitte September und Anfang Oktober statt. Vor dem Besuch des Parkes empfiehlt sich ein Abstecher ins moderne Besucherzentrum in Zernez mit saisonalen Wechselausstellungen. Die geführten Wanderungen im Park vermitteln viel Interessantes und Wissenswertes. Neu gibt es zudem in S-charl einen Bärenerlebnispfad, der insbesondere auch für Kinder konzipiert wurde. www.nationalpark.ch

Unterkünfte in der Nähe
FÜR ANSPRUCHSLOSE: «Chamanna Cluozza», Blockhaus mitten im Nationalpark. Mehrbettzimmer, kaltes Wasser, keine Duschen. 3 Std. Marschzeit vom Parkplatz. Übernachtung p. P. CHF 30.

FÜR ANSPRUCHSVOLLE: 5-Sterne-Hotel «Cadonau» in Brail. Luxuriös und stilvoll. Alles bis zum Eiskübel in Engadiner Arvenholz aus der familieneigenen Holzmanufaktur. Suite für CHF 900.

FÜR KUNSTSINNIGE: Hotel Castell in Zuoz. Burgähnlich, hoch über dem Dorf, bunt und unkonventionell. Zimmer ab CHF 230.

Fotos: Hamburg Tourismus

Festliche Stimmung im September 2017: Die Aidaprima führt die Parade der Hamburger Cruise Days an.

WENN SCHIFFE FEIERN

An den Hamburger Cruise Days geben sich die schönsten Hochseeschiffe der Welt ihr Stelldichein.

VON **MARKUS WEBER**

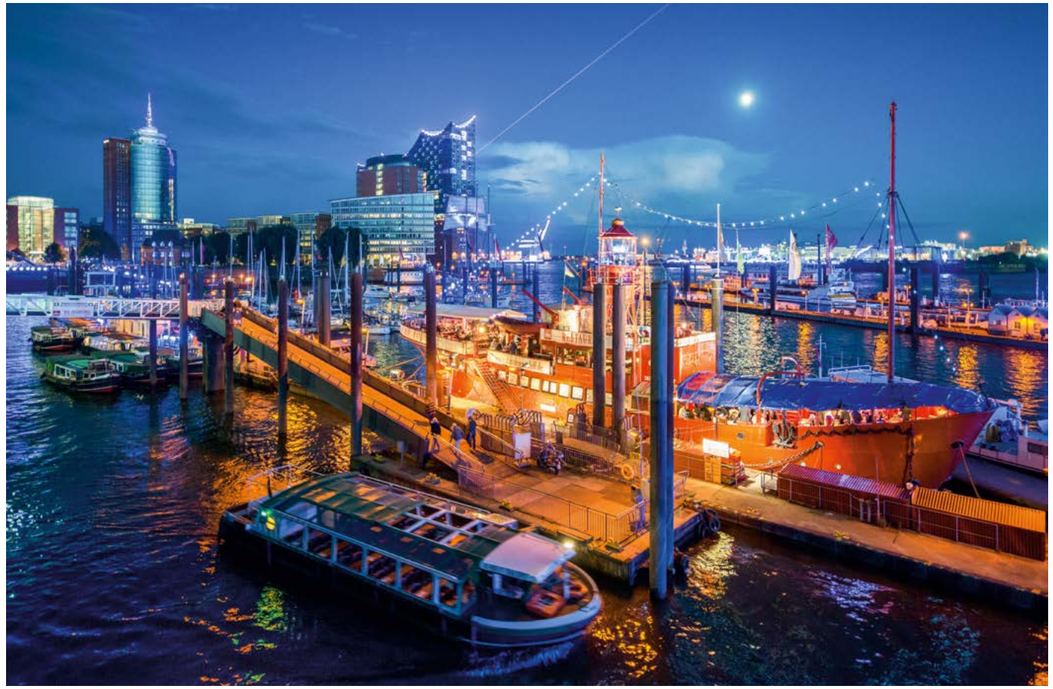
Erhabener könnte die Stimmung nicht sein. Begleitet von klassischer Musik, Feuerwerken, Seglern und kleinen Passagierschiffen fahren Aidaprima, Norwegian Jade, Europa 2, Europa und MSC Preziosa stolz an 250 000 jubelnden Zuschauern vorbei. Die Parade der sechs Wolkenkratzer der Meere ist der Höhepunkt der diesjährigen Hamburger Cruise Days.

Zu verdanken ist der Anlass der abwesenden Queen Mary 2. Als die edle Vertreterin der Cunard Reederei zum ersten Mal den Hafen in Hamburg anlief, versammelte sich die halbe Stadt spontan an den Ufern der Elbe, um dem majestätischen Schiff Respekt zu zollen. «Wenn sich die Bevölkerung für einen schönen Ozeanriesen so begeistert, sollte man den Schwung nutzen und einen wiederkehrenden Event ins Leben rufen», fand Guido Neumann, Leiter der Medienabteilung von Hamburg Tourismus. So einfach und brillant die Idee der Hamburger Cruise Days, so hürdenreich ihre Verwirklichung: Denn seit Jahren wächst die Zahl der Giganten auf hoher See, welche die Hansestadt anlaufen. Dies stellt Hafenbetriebe, Reedereien und Behörden vor grosse Herausforderungen. Jörg Pollmann sorgt als Hafenkapitän dafür, dass die nautische Koordination auf der Elbe nicht aus dem Ruder läuft. Auch an den Cruise Days. Der oberste Herr der Schiffe im Hafen setzt denn auch die maximale Zahl der Kreuzfahrtschiffe fest, die sich an der Parade präsentieren dürfen.

Begehrte Startplätze an der Parade

«Mehr als sechs Schiffe können wir nicht unmittelbar hintereinander fahren lassen. Wer sich zwischen Elbphilharmonie und Landungsbrücken in Reih und Glied aufstellen darf, bestimmen aber nicht wir, sondern die Organisatoren der Veranstaltung.» Damit schiebt Kapitän Jörg Pollmann auch gleich die Verantwortung dafür weiter, dass die monegassische Reederei Silversea Cruises – obwohl ein Hauptsponsor des Anlasses – ihr anwesendes Schiff, die Silver Wind, dieses Jahr nicht an der Parade zeigen kann. Dafür dürfen die Lokalmatadoren von Hapag-Lloyd Cruises mit der Europa und der Europa 2 gleich ihre beiden schönsten Schmuckstücke vorführen. Mit gutem Grund, sind die Schwestern doch in der neusten Ausgabe des renommierten Kreuzfahrtguides «Berlitz Cruising & Cruise Ships 2018» erneut als einzige Kreuzfahrtschiffe mit der Bestnote Fünf-Sterne-Plus ausgezeichnet worden. Kleiner Wermutstropfen: Von den angekündigten sechs Kreuzfahrtschiffen kann die Mein Schiff 3 aufgrund eines unglücklichen Missgeschicks nicht an der Inszenierung teilnehmen: Beim Ablegen hat sich ein Tau in der Schiffsschraube verfangen. Offenbar kämpfen auch die modernsten Hochseekreuzer trotz aller Technik mit den gleichen banalen Problemen wie jeder Hobby-Kapitän. Umso mehr hätte man sich auch die Präsenz der Silver Wind an der festlichen Zeremonie gewünscht. ■

Jedes Schiff wird mit einem Feuerwerk begrüsst und verabschiedet.



In Hamburg legen modernste Ozeanriesen, Fischkutter, kleine Passagierschiffe und Frachter an.

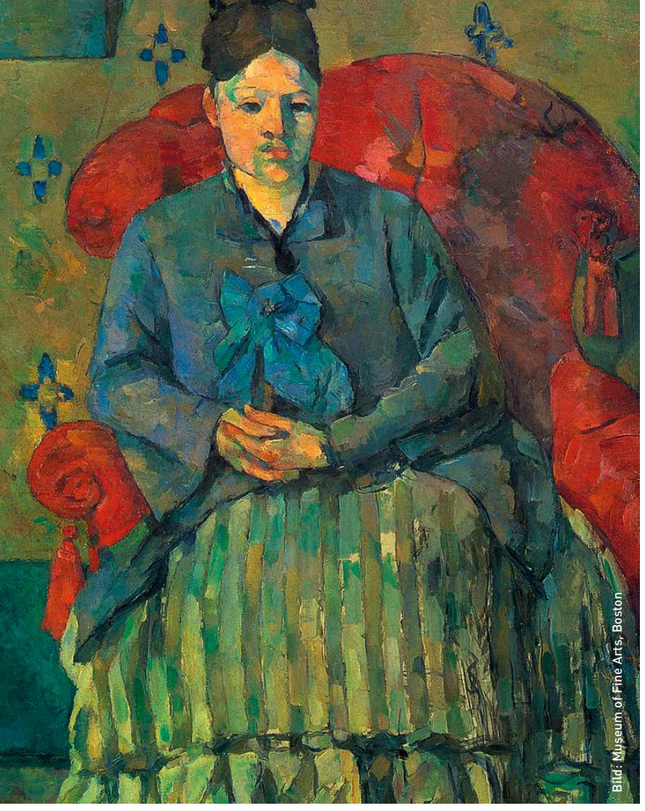


Bild: Museum of Fine Arts, Boston

Paul Cézanne: Madame Cézanne à la jupe rayée. (72 x 56 cm)

Bild: The Metropolitan Museum of Art, New York

Paul Cézanne: Madame Cézanne au fauteuil jaune. (111 x 90 cm)

MADAME CÉZANNE

Paul Cézanne gilt als Vater der Moderne. Eine hochkarätige Ausstellung in London stellt ihn nun auch als innovativen Porträtmaler vor. Besonders interessant sind die Porträts seiner Frau Hortense.

VON **REGULA WEYERMANN**

Pablo Picasso und Henri Matisse, die wohl bekanntesten europäischen Künstler der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, nannten Paul Cézanne (1839–1906) «unser aller Vater». Kunstgeschichte schrieben etwa Cézannes Stillleben: Indem er Äpfel und Krüge, Tische und Tücher aus der Zentralperspektive befreite und vielansichtig darstellte, bereitete er den Boden für den Kubismus. Berühmt sind auch die Ansichten der Montagne Sainte Victoire: Über achtzigmal malte der Franzose den markanten Berg nahe seiner Heimatstadt Aix-en-Provence.

Weniger bekannt ist Cézanne als Porträtist, obwohl er im Lauf seines Lebens fast 200 Porträts schuf. Eine hochkarätige Ausstellung mit Leihgaben aus aller Welt füllt nun diese Lücke: «Cézanne Portraits» verfolgt die Entwicklung des Künstlers als Porträtmaler von 1860 bis 1906 und demonstriert, dass er auch in diesem Bereich ein Pionier war. Die Schau entstand in Zusammenarbeit dreier bedeutender Museen: Sie war im Sommer im Musée d'Orsay in Paris zu sehen, gastiert von Oktober bis Februar in der National Portrait Gallery in London und reist danach weiter in die National Gallery of Art in Washington D.C.

Eine schwierige Beziehung

Die Ausstellung zeigt, dass Cézanne zunächst vor allem Menschen porträtierte, die ihm nahestanden: Familienmitglieder, befreundete Künstler, Sammler. In den späten Jahren treten häufiger unbekannte – oder jedenfalls unbenannte – Modelle auf, etwa Bauern aus der Umgebung oder Hausangestellte wie der Gärtner Vallier. Weitaus am häufigsten stellte Cézanne jedoch sich selbst und seine Gefährtin Hortense Fiquet (1850–1922) dar. Er malte 26 Selbstporträts, wie etwa Portrait de l'artiste au bonnet blanc und 29 Porträts von Hortense. Dazu kommen Dutzende von Zeichnungen und Skizzen.

Das Paar verband eine langjährige, aber schwierige Beziehung. Hortense war ab 1869 Modell und Lebenspartnerin des Malers, was er seiner wohlhabenden Familie lange verschwieg. Die Heirat erfolgte erst 1886, vierzehn Jahre nach der Geburt des gemeinsamen Sohns Paul. Vor und nach der Hochzeit lebte das Paar, offenbar auf Betreiben Cézannes, oft getrennt. Die Porträts von Hortense sind heute in alle Winde zerstreut. Die Ausstellung in London bietet die Gelegenheit, über die Hälfte von ihnen Seite an Seite zu betrachten.

Formal sind die Bildnisse von Madame Cézanne klassische Porträts: Brustbilder oder Kniestücke, in denen Hortense als Einzelfigur vor neutralen Hintergründen oder in Innenräumen auftritt. Die Darstellungsweise unterscheidet sich aber deutlich von der damals üblichen Art. Anders als seinen Zeitgenossen ging es Cézanne offensichtlich nicht darum, die Persönlichkeit seines Modells zu erfassen, seine Frau möglichst naturalistisch darzustellen oder gar zu idealisieren. Die gemalte Hortense ist im Gegensatz zum gängigen Frauenbild ihrer Zeit weder schön noch sinnlich. Ihr Blick ist melancholisch oder abwesend, der Gesichtsausdruck undurchdringlich, die Körperhaltung passiv.

Konstrukte aus Farben und Formen

Cézanne zeigt uns Hortense nicht als Frau aus Fleisch und Blut, sondern als malerisches Konstrukt aus Farbflecken und geometrischen Formen. Das wird bereits in einem der frühsten Hortense-Porträts der Ausstellung deutlich: «Madame Cézanne à la jupe rayée». Gesicht, Jacke und Jupe sind aus vielfach abgestuften Farbflächen und -flecken aufgebaut, wobei der Maler die Farbe von oben nach unten immer transparenter auftrug. Die Frauenfigur erscheint gleichzeitig monumental und – wegen der fehlenden Tiefe ihres Schosses – weitgehend flach. Räumlichkeit schaffen vor allem die hintereinander gestaffelten Farbflächen: die gelb-grüne Wand, das Rot des Sessels, die kühlen Blau- und Grüntöne der Kleidung. Ein noch stärker abstrahiertes Bild von Hortense malt das kleinformatige «Portrait de Madame Cézanne». Das Gesicht ist weitgehend auf geometrische Grundformen reduziert. Nur der gewellte Blusenrand und der Kragen mildern die Strenge der fein austarierten Komposition.

In «Madame Cézanne au fauteuil jaune» scheint die stoisch blickende Hortense nur grob aus Farbe und Form gehauen. Die unterschiedlichen Verkippungen von Figur, Gegenständen und Raum irritieren das Auge. Zudem verzichtete Cézanne ganz auf eine sinnliche Wiedergabe von stofflichen Eigenschaften.

Doch warum malte Cézanne die Frau, die er physisch nur zeitweilig an seiner Seite duldete, so oft? Wir können nur Vermutungen anstellen. Für Cézanne Modell zu sitzen, war offenbar mühselig. Er arbeitete sehr langsam, wobei er von seinen Modellen verlangte, dass sie während den langen Sitzungen so «reglos wie ein Apfel» verharren sollten. Die wenig schmeichelnden Bildnisse, die er so langsam aus Farben und Formen aufbaute, dürften viele zahlende Auftraggeber abgeschreckt haben.

Hortense Fiquet liess sich von diesen Widrigkeiten nicht vergraulen und sass ihrem Mann über die Jahre immer wieder Modell. Ihre Geduld zahlte sich letztlich aus: Die Bildnisse machen Madame Cézanne bis heute so berühmt wie unsterblich. ■

Die Ausstellung «Cézanne Portraits» ist von 26.10.2017 bis 11.2.2018 in der National Portrait Gallery in London zu sehen, danach von 25.3.2018 bis 1.7.2018 in der National Gallery of Art in Washington D.C.
www.npg.org.uk; www.nga.gov

Bild: Neue Pinakothek, München

Paul Cézanne: Portrait de l'artiste au bonnet blanc. (56 x 46 cm)

Bild: Musée d'Orsay, Paris.

Paul Cézanne: Portrait de Madame Cézanne. (46 x 38 cm)

AUF DEN SPUREN HOMERS

Die zerklüftete Halbinsel in der südwestlichen Ecke der Türkei hat viel Historisches und authentisch Ländliches zu bieten. Doch auch modernes Hotel-Design hat seine Nische gefunden.

VON **LUCIE PASKA**

Homer war der erste, der vor gut 3000 Jahren die türkische Ägäisküste in seinem Werk «Odysseus» besang. Während Hunderten von Jahren diente es Generationen von Dichtern als Referenzwerk und nährte den Glauben, dass an der kleinasiatischen Küste die Fundamente der indogermanischen Sprachen und der gesamten westlichen Zivilisation liegen. So ist es auch kein Zufall, dass zwei der sieben Weltwunder hier zu finden waren: Der Tempel der Artemis in Ephesos und das Grabmal des Mausolos in Bodrum, damals noch Halikarnassos genannt.

Einer, der diese vieltausendjährige Geschichte verinnerlicht hatte, war Cevat Shakir. Der Dandy aus Istanbul, der wegen eines Mordes nach Bodrum ins Exil verbannt worden war, erlangte als Erfinder der «Blauen Reisen» Berühmtheit. Auf diesen schipperte er in den 1930er Jahren mit seinen Künstlerfreunden durch die südwestliche ägäische Inselwelt auf der Suche nach den steinernen Überbleibseln der grossen Vergangenheit seiner Heimat. Seine Erzählkunst und Faktenkenntnis hatten sich bald bis nach England herumgesprochen, von wo Ende der 1950er Jahre Archäologiefans anreisten, bald gefolgt von ersten Touristen. Sprach- und fachkundig führte Shakir die fremden Gäste dorthin, woher die Schätze ihrer Museen stammen. Bodrum verdankt ihm seinen Aufschwung. Vor den Toren der imposanten Kreuzritterburg steht deshalb seine Büste Seite an Seite mit derjenigen Homers, des anderen berühmten Sohnes der Stadt.

Die türkische Ägäis bezaubert mit traumhaften Ausblicken.

Stilvolles Hotel-Design im LUX Bodrum.

Flat White anstatt Macchiato

Im Bodrumer Hafenbecken liegen Hunderte von hölzernen Segelschiffen vertäut. Nirgendwo auf der Welt seien mehr dieser braun glänzenden Oldtimer vereint, beteuern Liebhaber. Früher wurden sie von Fischern und Schwammtauchern in den seichten Küstengewässern eingesetzt. Heute sind sie komfortable Vintage-Ausflugsschiffe für bis zu 20 Personen, die man samt Crew tage- bis wochenweise mieten kann, um die Reize der türkischen und griechischen Inseln zu entdecken. Das wohltuende Klima, die türkisfarbenen Buchten, das liebliche Hinterland und die tiefen Wurzeln üben bis heute eine unwiderstehliche Anziehungskraft aus. Zwar hat das Geld der vielen Gäste an manch ruhigem Fischerstrand quirlige Shopping- und Fressmeilen entstehen lassen, doch wer Ruhe sucht, findet sie gleich um die Ecke hoch über einer einsamen Bucht.

An einer solch einmaligen Lage hat sich auch das jüngste Kind der LUX-Hotel-Familie eingenistet. Kaskadenartig verteilen sich die futuristisch anmutenden Villen mit ihren riesigen Fensterfronten, der dominante Hauptbau und die langgezogenen Restaurant-, Wellness- und Barflügel über den steilen, terrassierten Hang bis zur privaten Badebucht hinab. Doch wichtiger als die topmoderne «Hardware» ist das top aufmerksame Personal, das den Gästen die Wünsche von den Augen abliest. Steht gerade kein Schiffsführer für eine Spritztour mit dem Schnellboot bereit, wird kurzerhand der Kapitän der Riesenjacht, die in der Hotelbucht ankert, abkommandiert.

Dass der charmante Wayne an der Kaffeebar Café-Barista-Champion war, wird einem nicht auf die Nase gebunden. Doch seine Qualitäten verraten ihn. Seine gewinnende Art bleibt ebenso in Erinnerung wie sein Rat, bei Koffeinintoleranz besser mehr Kaffee mit weniger Milch zu nehmen, weil sich das Koffein angeblich an das Milchfett bindet. Also macht er mir einen Flat White statt einen Latte Macchiato. Und tatsächlich bleibt mein obligates Herzflattern aus. Nur leider ist der Flat White in der Schweiz noch nicht überall angekommen. Ein Grund mehr, dem LUX Bodrum baldmöglichst wieder einen Besuch abzustatten. ■

www.luxresorts.com

Flüge nach Bodrum sind ab Zürich mit Turkish Airlines und Edelweiss möglich.

Das denkmalgeschützte Château in Montignac wurde nach einer umfassenden, aber sanften Renovation im Juni als Hôtel de Bouilhac eröffnet.

WOHNEN IM SCHLOSS

Das Périgord im Westen Frankreichs überrascht mit idyllischen Flusstälern, eindrücklich viel Geschichte und 1001 Schlössern. In einem davon kann man neu auch wohnen.

VON **STEFANIE SCHNELLI**

Es wäre nicht erstaunlich, wenn Bruno, Chef de Police in den beliebten Krimis von Martin Walker, bald Stammgast im Hôtel de Bouilhac in Montignac werden würde. Denn Bruno hat einen ausgezeichneten Spürsinn nicht nur für Verbrecher, die den friedlichen Alltag in den kleinen Dörfern des Périgord aufwirbeln, sondern stets auch für ein gutes Glas Wein, sympathische Gesellschaft und ein vorzügliches Mahl. Das im Juni eröffnete Hôtel de Bouilhac und seine Besitzer Christophe und Karine Maury passen ins Schema von Bruno – und damit in die Ferienplanung aller Bruno-Fans (sowie jedem anderen Geniesser), welche die von Walker zelebrierte Region entdecken möchten.

Der schottische Schriftsteller ist ein perfekter Botschafter für das Périgord, das in seinen Krimis fast der wichtigere Protagonist sei wie Bruno, wie Walker im Interview mit «artundreise» sagte (Nr. 2, 2017). Die Provinz im Westen Frankreichs bietet viel Stoff für Geschichten und verzaubert mit verwunschenen, mittelalterlichen Dörfern, von denen zehn zu den schönsten des Landes zählen, mehr als tausend Schlössern über grünen Flusstälern von Vézère und Dordogne sowie hohen Felsen und Höhlen, in denen Menschen schon in der Steinzeit ihre Spuren hinterliessen. Zudem ist das Périgord bestes Gourmet-Terroir.

Zehn der «schönsten Dörfer Frankreichs» liegen im Périgord, hier Beynac-et-Cazenac.

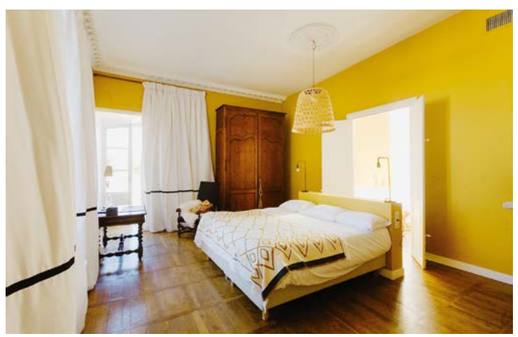
Mit Disteltee den König geheilt

Das Hôtel de Bouilhac liegt im Périgord noir und damit an perfekter Lage, um die Gegend mit einem Mietauto zu erkunden. Der Entdeckergeist wird schon im Haus selbst geweckt. Hier wohnt man mittendrin in der reichen Geschichte der Region. Das Château aus dem 17. Jahrhundert war einst das Wohnhaus von Jean de Bouilhac, der Leibarzt von Louis VX. und dessen Kindern wurde, nachdem er den König erfolgreich mit Disteltee behandelt hatte.

Vieles im Hotel ist heute noch original wie zu Jean de Bouilhacs Zeit. Die alten Holzböden zum Beispiel, die meisten Türen und die kunstvollen «Sols en pisé», die für das Périgord typischen Steinböden. In der früheren Küche hängen alte Pfannen an den Wänden, am Nachmittag sitzt das Team des Hauses an der langen Tafel und isst zu Mittag. Mit am Tisch sind Christophe und Karine Maury, die das denkmalgeschützte Haus vor rund drei Jahren erworben und sehr sanft und stilvoll renoviert haben. «Es war uns wichtig, die Seele des Châteaus zu erhalten», sagt Christophe Maury, der in erster Linie erfolgreicher Koch ist. Maury versteht es im hoteleigenen Restaurant bestens, die regionalen Produkte auf überraschende Weise zu interpretieren. Foie gras, der Klassiker im Périgord, tischt er im Herbst und Winter frisch auf, ebenso Trüffel. Im Sommer gibt es Fisch aus den Flüssen, süsse Beeren und Käse. An einem von Maurys Tischen Platz zu nehmen bedeutet, sich das Périgord auf der Zunge zergehen zu lassen. Auf der unebenen, ehrwürdigen Treppe in die oberen Etagen kreisen die Gedanken dann um die Frage, wer hier wohl schon alles zur Abnutzung des Steines beigetragen hat. Zehn Zimmer zählt das Hôtel, jedes ein Unikat mit warmen Farben und edlen Materialien. Sie tragen Namen wie «Nez dans l'herbe» oder «Rosé du matin». Rückzugsorte mit viel Charme und Stil, in denen es sich leicht in der Geschichte schwelgen – und träumen lässt. ■

www.hoteldebouilhac-montignac.fr
www.perigord-dordogne.de

Im Salon finden immer wieder Konzerte statt.



So wohnen Meister: La chambre des maîtres mit grosser Terrasse.

Jedem Zimmer seine Farbe: Im Chambre l'Alcove herrscht grün vor.

Die Badewanne ist neu, der Holzboden noch original.

Futuristisches Design im Kandima Maldives.

Meer in Sicht: Malahini Kuda Bandos.

Wasser über Wasser: Dhigali Maldives.

Vorbildlich im Umweltschutz: Reethi Faru.

NEUES INSELGLÜCK

Auf etwa 100 der insgesamt rund 1200 Malediven-Inseln stehen Resorts, und ihre Zahl wächst ständig. Die spektakulären Neueröffnungen liefern Stoff für Ferienträume. Mit unterschiedlichen Konzepten ziehen sie Ruhesuchende, Sportler oder Lifestyle-Fans an.

Für Lifestyle-Fans: Kandima Maldives

DJ's, ein Kunststudio, Koch-, Töpfer- und Malkurse sowie Velos und Elektroscooter zum Mieten: das Kandima bietet, was grosse Resorts in Trenddestinationen im Programm haben, plus das typische Malediven-Flair. Die Insel im Dhaalu Atoll ist rund drei Kilometer lang und 120 Meter breit und hat 274 Studios und Villen zur Auswahl – inklusive zehn Restaurants und Bars. Einige davon in für maledivische Verhältnisse grossen Gebäuden samt Glasfronten (siehe Bild). Die gesamte Anlage ist stylisch-modern, die Lobby umfasst auch eine Bibliothek und ein Game-Center. Mit Packages für Wellenreiter, Spa-Liebhaber oder Verliebte werden unterschiedliche Gäste angesprochen.

Perfektes Fotosujet: Malahini Kuda Bandos

Malahini Kuda Bandos ist fast perfekt rund: 400 auf 300 Meter gross, mit grüner Mitte, weissem Sandstrand und türkis schimmerndem Wasser verkörpert sie eine klassische Traum-Insel. Dank ihrer Lage im Nordmale-Atoll ist Malahini Kuda zudem vom Flughafen aus mit einem Speedboot in zehn Minuten erreichbar. Das Angebot vor allem an Wassersportmöglichkeiten ist gross, sollte es trotzdem nicht reichen, ist gegen eine Gebühr ein Ausflug auf die Schwesterinsel Bandos möglich.

Schlicht elegant: Dhigali Maldives

Die 180 Villen des Dhigali Maldives im Raa Atoll sind schlicht und modern mit viel Weiss und Holz gestaltet, die tropische Vegetation und die Blautöne des Ozeans kommen schön zur Geltung. Die Insel ist rund einen Kilometer lang und bietet viele Möglichkeiten für Wassersport. Neben Windsurfen, Stand-up-Paddeln, Jetskifahren, Katamaran-segeln sowie Wasserskifahren, Wake- und Kneeboarden lädt auch hier ein schönes Hausriff zum Schnorcheln ein.

Bekannte Verwandte: Reethi Faru

Reethi Faru im Raa Atoll, das ab November Gäste empfangen wird, profitiert von einem bekannten Namen: Mit dem Reethi Beach hat es eine bestens etablierte und bei Schweizern sehr beliebte Schwester im Baa Atoll. Mit 150 Villen auf einer 600 mal 350 Meter grossen Insel ist Reethi Faru etwas grösser als ihre Verwandte. Gemeinsam sind den beiden ein fischreiches Hausriff, eine lockere Atmosphäre, abwechslungsreiche Aktivitäten und grosse Bemühungen im Umweltschutz. So wird auf Reethi Faru beispielsweise mittels Photovoltaik Energie gewonnen, es wird Biogas produziert und die Mücken werden mit natürlichen Mitteln bekämpft. *sts*

www.manta.ch

Malahini Kuda Bandos verkörpert das Bild einer Trauminsel.

MALEDIVEN NEU ENTDECKEN

In den Resorts auf den Malediven wird der Umweltschutz immer wichtiger, sagt Andy Zgraggen. Als Chef des Malediven-Spezialisten Manta Reisen kennt er den Inselstaat seit vielen Jahren.

Herr Zgraggen, welches sind die wichtigen Kriterien für die Wahl eines Resorts auf den Malediven?
Die Grösse der Anlage, ob ein Hausriff und eine Lagune vorhanden sind, der Stil des Hotels sowie die Infrastruktur. Kleine Inseln mit wenigen Zimmern haben viel Charme, aber oft nur ein Restaurant und eine Bar. Grössere Inseln bieten mehr Auswahl, was Restaurants und die Sportmöglichkeiten an Land und im Wasser betrifft.

Welche Trends zeichnen sich bei den neuen Resorts ab?
Vermehrt wird die Kultur der Malediver in die Resorts integriert. So bietet Kandima Maldives zum Beispiel Kurse in lokalem Handwerk an, auch Dhigali Maldives stellt den Bezug zur einheimischen Lebensweise her und organisiert Ausflüge zu umliegenden Inseln.

Malediven-Experte Andy Zgraggen

Das Barefoot Resort auf Hanimaadhoo ist das erste Resort, das auf einer bewohnten Insel Gäste empfängt. Haben die Malediver gute Erfahrungen mit der Durchmischung von Touristen und Einheimischen gemacht? Werden wir künftig mehr Hotelanlagen auf bewohnten Inseln sehen?
Ja, viel mehr. In Zukunft werden mehr Gästehäuser und kleine Hotels auf einheimischen Inseln ihre Türen öffnen. Wenn es richtig gemacht wird, ist dies eine Win-win-Situation. Für viele Menschen, die sich Ferien auf den Malediven nie leisten konnten, rückt dieses Paradies im Indischen Ozean jetzt näher. Auch für die einheimische Bevölkerung bringt es Vorteile. Beispielsweise finden sie ein Einkommen auf der eigenen Insel und müssen nicht mehr in weit entfernten Resorts arbeiten oder in die Hauptstadt Male auswandern.

Wie beurteilen Sie die politische Situation im Land?
Die Malediven sind eine sehr junge Demokratie und müssen ihren Weg sicher noch finden. Die ersten freien Wahlen fanden vor wenigen Jahren statt. Ich glaube, man muss dem Land ein bisschen Zeit lassen, bevor wir aus westlicher Sicht urteilen. Bisher macht es der Inselstaat ganz gut. Die Lage ist stabil, der Lebensstandard steigt und der Tourismus floriert.

Welche Resorts sind bei Schweizern besonders beliebt?
Da gibt es einige Favoriten. Das Reethi Beach steht sicher ganz weit oben auf der Liste. Auch Vilamendhoo und Diamonds Thudufushi sind bei unserer Kundschaft sehr beliebt. In der Luxuskategorie empfehle ich Baros, Milaidhoo und Mirihi.

Immer mehr Resorts geben an, viel für den Umweltschutz zu tun. Was wird auf diesen Inseln konkret gemacht?
In den vergangenen Jahren hat sich diesbezüglich einiges getan. Auf immer mehr Resortinseln wird auf PET-Flaschen verzichtet, das Trinkwasser selber hergestellt und in wiederverwertbare Glasflaschen abgefüllt. Solarenergie ist auf dem Vormarsch und die Abwärme der Klimaanlagen wird zur Aufbereitung von Warmwasser benutzt. Natürlich sind dies kleine Schritte, aber vor wenigen Jahren war das alles noch undenkbar.

Das Reethi Faru, das im November eröffnen wird, verwendet Biogas, Strom wird aus Photovoltaik gewonnen. Kann man hier von einem zukunftsweisenden, umweltverträglichen Modell im Inseltourismus sprechen?
Auf jeden Fall. Reethi Faru ist ein gutes Beispiel für ein Umdenken auf den Malediven. Immer mehr Hotelbesitzer kümmern sich nicht nur um das Wohl ihrer Gäste, sondern auch um die Natur.

Ist es nicht etwas schönfärberisch, im Zusammenhang mit dem Betrieb eines Luxusresorts auf den Malediven von Umweltverträglichkeit zu sprechen? Bis auf den lokalen Fisch muss praktisch alles aus grossen Distanzen hergeführt werden. Auch die Stromproduktion geschieht hauptsächlich mit Dieselgeneratoren. Dazu kommt, dass der Abfall noch immer verbrannt wird.
Natürlich ist noch lange nicht alles Gold, was glänzt. Auch wir als Reiseveranstalter müssen viel mehr unternehmen und die Nachhaltigkeit bei unseren Verhandlungen mit den Resorts immer wieder zum Thema machen. Manta Reisen setzt sich stark für die Ozeane und deren Bewohner ein. Wir pflegen eine enge Zusammenarbeit mit OceanCare (Schweizer NGO zum Schutz der Ozeane), wir informieren unsere Gäste über Abfallentsorgung, über die Möglichkeiten, Energie zu sparen und so weiter. Ausserdem organisieren wir Ende Jahr in Zusammenarbeit mit der International Union for Conservation of Nature (IUCN) einen Workshop zum Thema Riffschutz, wo wir wichtige Investoren und Hotelmanager mit Vertretern von IUCN zusammenbringen. *Interview: mw*

Andy Zgraggen ist Chef des Malediven-Spezialisten Manta Reisen und Mitglied der Geschäftsleitung von DER Touristik Suisse AG. Zum Unternehmen gehören die Reiseveranstalter Kuoni, Helvetic Tours, Kuoni Cruises, Manta Reisen, Kontiki, Dorado Latin Tours, Asia 365, Private Safaris, Cotravel, Railtour, Frantour, ACS Reisen und Pink Cloud. Die Firma beschäftigt in der Schweiz über tausend Mitarbeitende.

Milaidhoo hat im November 2016 die Türen geöffnet und begeistert Reisende mit seinem natürlichen, unkomplizierten, aber luxuriösen Stil.

OBEN OHNE IN DEN GOLDENEN HERBST

VON **MARKUS WEBER**

Wer mit dem Mercedes-AMG Cabriolet unterwegs ist, kann auch im Herbst bedenkenlos mit offenem Verdeck fahren. Eine Kopfraumheizung sorgt für angenehme Temperaturen an Hals und Nacken.

Mercedes-Benz fährt gegenwärtig auf einer Erfolgswelle. Während sich der Gesamtmarkt der Autoverkäufe in der Schweiz kaum bewegt, feiern die Stuttgarter Ingenieure mit ihren Produkten in unserem Land zweistellige Zuwächse. Die ewigen Konkurrenten, Audi und BMW, haben deutlich das Nachsehen, und sogar die bis anhin unerreichbar scheinenden Zahlen von VW liegen auf einmal in Reichweite. Wie geht das?

Mercedes-Benz hat in den letzten Jahren einen beeindruckenden Wandel vollzogen. Das Bild vom verstaubten, Stumpen rauchenden Mercedes-Fahrer gehört definitiv der Vergangenheit an. Die Marke steht heute für Sportlichkeit, erfrischendes Design, Innovation und Fahrspass. Dazu passt auch der Erfolg in der Formel 1, in der Mercedes das Mass aller Dinge ist. Zur Attraktivitätssteigerung des Labels trägt die stetig wachsende Palette an Modellen bei. Allein bei den schmucken Mercedes-Cabriolets ist das Angebot sehr gross. Ob Zwei- oder Viersitzer, wer die Wahl hat, hat die Qual. Wir entscheiden uns für eine AMG-Variante, den C43 4-Matic mit 367 PS. Ein Viersitzer wie aus einem Guss. Mit Stoffdach notabene, alles andere wäre für Hardcore-Cabrio-Fans sowieso ein No-Go.

Wer rund 100 000 Franken für ein Auto ausgibt, der ist wohl keine zwanzig Jahre mehr jung. Wahrscheinlich sind schon ein paar Kinderlein da, möglicherweise sogar Enkel, die es genauso lieben, mit einem offenen Cabriolet durch den goldenen Herbst zu fahren. Ein edler Viersitzer kommt da gerade recht, um den offenen Fahrspass «en famille» zu geniessen. Die Jungmannschaft ist denn auch begeistert vom Design unseres Testwagens. Die Fahrleistungen wollen wir an dieser Stelle lieber nicht im Detail beschreiben. Schliesslich steht AMG für Sportlichkeit auf höchstem Niveau. Und so fährt sich der Beau denn auch. Das Fahrwerk ist meisterhaft abgestimmt, Leistung im Überfluss vorhanden. Da kommt leicht kindlicher Übermut auf, nicht nur bei der jungen Crew, auch beim Fahrer. Das perfekte Gefährt also für die verspielte Seele des Homo ludens.

Wer sich für ein Cabriolet entscheidet, der möchte so oft wie möglich offen fahren. Dafür sorgen zwei Systeme, die das Frischluftvergnügen auch bei niedrigen Temperaturen angenehm halten. Ein unauffällig in den Dachrahmen integriertes Windschottsystem ist eigens für die Mercedes-Benz-Cabrios entwickelt worden. Daneben sorgt eine Kopfraumheizung dafür, dass Hals und Nacken von Fahrer und Beifahrer bei niedrigen Temperaturen mit warmer Luft umströmt werden.

Für die Cabrio-Modelle stehen acht Benzinmotoren zur Verfügung. Die Bandbreite reicht vom 1,6-Liter-Vierzylinder im C 180 mit 115 kW (156 PS) bis zum 4,0-Liter-Achtzylinder im Mercedes-AMG C 63 S (375 kW/510 PS). Die Dieselmodelle sind mit einem Vierzylinder mit 125 kW (170 PS) im C 220 d oder 150 kW (204 PS) im C 250 d ausgerüstet.

MERCEDES-AMG C43, 4 MATIC CABRIOLET

- Motor: 2996 cm³, Benzin, 6-Zylinder/V
- Getriebe: Elektronisch gesteuertes neun-stufiges Automatikgetriebe
- Antrieb: AMG Performance 4Matic
- Leistung: 270 kW (367 PS)
- Max. Drehmoment: 520 Nm bei 2000 bis 4200 µ/min
- Testverbrauch: 9,0 Liter/100 km
- Beschleunigung: Von 0 auf 100 km/h in 4,8 Sekunden
- Höchstgeschwindigkeit: 250 km/h
- CO_2-Emission: 194 g/km
- Preis: ab CHF 80 700
- Preis Testfahrzeug: CHF 99 213

www.mercedes-benz.ch

Business Class auf der Strasse: bis zu sieben Personen reisen entspannt im Ford S-Max Vignale.

FORD KANN AUCH LUXUS

Vignale heisst das Zauberwort, mit dem Ford seine Fahrzeuge in stilvolle Premiumprodukte verwandelt. Wir haben den S-Max Vignale getestet. Er ist der ideale Reisebegleiter.

VON **MARKUS WEBER**

Die neue Edellinie von Ford hat ihren Ursprung in der ruhmreichen italienischen Design-Manufaktur Vignale, die bis in die siebziger Jahre legendäre Karosserien entwarf. Das Turiner Unternehmen, das Ferrari, Alfa Romeo, BMW, De Tomaso und Lancia zu seinen Kunden zählte, wurde 1969 von seinem Mitbewerber Ghia übernommen. Autofans ist das Label Ghia ebenfalls bestens bekannt, hat es doch über Jahrzehnte verschiedenen Automarken mit aufregenden Formen und Linien zu mehr Glamour verholfen. Unvergessen etwa der VW Karmann Ghia.

Bis 2010 nutzte auch Ford den Zusatz Ghia für besonders hochstehende Ausstattungsvarianten. Seit 1970 ist der amerikanische Autohersteller Besitzer des italienischen Designbüros und somit auch von Vignale.

Nun soll der Brand Vignale bei Ford Premiumgefühle wecken – auch was den Service betrifft. Zu den Extra-Leistungen, die mit diesem Label verbunden sind, zählen beispielsweise ein Hol- und Bringservice für Inspektionen, ein Concierge-Service oder Einladungen zu Veranstaltungen sowie Angebote von Partner-Restaurants und -Hotels.

Grosszügiges Raumangebot

Zum individuellen Vignale-Erlebnis zählt aber in erster Linie die vornehme Ausstattung. Aus dem exklusiven Angebot haben wir uns für den S-Max entschieden. Das Sport Activity Vehicle vereint attraktives Design und Platz für bis zu sieben Passagiere. Das ideale Reiseauto also. Die exklusive, wabenförmig abgesteppte Lederausstattung sticht sofort ins Auge, der Innenraum ist hochwertig verarbeitet. Wer oft und lange im Flugzeug oder im Auto unterwegs ist, schätzt bequeme Sitze mit grosser Beinfreiheit. Ob Skiferien, Reisen in den Süden oder die wöchentliche Fahrt mit der Fussballmannschaft des Sohnes: Das wichtigste Argument auf langen Fahrten hat der S-Max auf jeden Fall auf seiner Seite. Nicht nur der Fahrer, auch die Mitreisenden auf den hinteren Plätzen geniessen das grosszügige und sehr bequeme Raumangebot. Besonders gefallen hat uns das Easy-Fold-System für die zweite und dritte Sitzreihe.

Auf der Antriebsseite stehen ein intelligenter Allradantrieb sowie Euro-6-Motoren zur Wahl, darunter der 1,5-Liter-Benziner mit Direkteinspritzung aus der EcoBoost-Familie. Unser Fahrzeug war mit einem Dieseltriebwerk bestückt. Die Bandbreite der 2,0-Liter-TDCi-Aggregate reicht von der Variante mit 88 kW (120 PS) und Sechs-Gang-Schaltgetriebe bis zu den optimierten Versionen mit 110 kW (150 PS) und 132 kW (180 PS) Leistung, die mit manuellem Getriebe oder automatischer Powershift-Schaltbox mit Doppelkupplungs-Technologie zur Verfügung stehen. Wir fuhren die Version mit 180 PS, die dank gutem Drehmoment zum gemütlichen und leisen Cruisen einlädt.

Sicherheit grossgeschrieben

Der S-Max hat wie der Mondeo dynamische LED-Frontscheinwerfer samt blendfreiem Fernlicht. Diese Technologie leuchtet die Fahrbahn optimal aus, ohne dass andere Verkehrsteilnehmer beeinträchtigt oder irritiert werden. Und das Pre-Collision-System hilft, Unfälle zu vermeiden oder zumindest ihre Folgen erheblich zu mildern. Natürlich muss man sich erst daran gewöhnen, dass der Wagen wie von Geisterhand abbremst und ebenso selbständig wieder beschleunigt, um sich der Geschwindigkeit der vorausfahrenden Autokolonne automatisch anzupassen. Neben dem sehr gut funktionierenden Anti-Kollisions-System verfügt der Wagen über zahlreiche andere Hilfsmittel. Dazu zählen etwa Ein- und Ausparkier-Assistent, Tote-Winkel-Anzeige, Verkehrsschild-Erkennungssystem, Spurhalte- und Müdigkeitswarner. Gerade auf langen Reisen verlässt man sich gerne auf diese Fahrhilfen. ■

Hilfsmittel wie ein Spurhalte- und Müdigkeitswarner sorgen für eine sichere Fahrt.

FORD S-MAX VIGNALE 2.0 TDCI

- Motor: 2,0 Liter, Diesel, 4-Zylinder, TDCI
- Leistung: 180 PS
- Max. Drehmoment: 400 Nm bei 2000 bis 2500 U/min
- Testverbrauch: 8 Liter/100 km
- CO_2-Emission: 140 g/km
- Beschleunigung: Von 0 auf 100 km/h: 9,5 Sekunden
- Höchstgeschwindigkeit: 210 km/h
- Preis: CHF 52 600
- Preis Testfahrzeug: CHF 61 380

www.ford.ch

Foto: Kroatische Zentrale für Tourismus/Boris Kacan

Die Insel Hvar ist eines der Trendziele Kroatiens und auch im Weinbau top. Die ersten Reben wurden hier bereits in der Antike angepflanzt

GRIFF NACH DEN STERNEN

Das Trendziel am Mittelmeer heisst Kroatien. Der junge Staat mit seinen über 1000 Inseln begeistert neben landschaftlicher Vielfalt auch mit aufstrebenden Köchen und innovativen Weingütern.

VON **RETO E. WILD**

Insider schwärmten schon lange von den delikaten weissen Trüffeln und dem hochwertigen Olivenöl aus Istrien, das zu den besten der Welt gehört. Vor einigen Monaten nun wurde das Restaurant Monte in Rovinj an der Westküste der kroatischen Halbinsel mit einem Michelin-Stern ausgezeichnet. Es ist das erste Mal, dass ein kroatisches Restaurant mit diesem Award geadelt wurde.

Diese Premiere zeigt, wie erfolgreich sich die aufstrebende, erst 1991 gegründete Republik entwickelt – gerade im Tourismus und der Gastronomie. Rudolf Stefan (41), Chefkoch und Besitzer des Restaurants Pelegrini in der dalmatischen Stadt Šibenik an der Küste im Süden, erklärt: «Das gastronomische Angebot Kroatiens hat sich qualitativ unglaublich verbessert. Immer mehr junge Gäste interessieren sich für das Essen.» Der Einheimische mit Urgrosseltern aus Deutschland gehört selbst zu den aufstrebenden Köchen und ist Mitglied der Vereinigung junge Köche «Jeunes Restaurateurs». Noch haben die Michelin-Juroren sein Lokal nicht bewertet. Aber es dürfte nur eine Frage der Zeit sein, bis auch das Pelegrini einen Stern erhält, denn Stefan begeistert mit seiner Kochkunst, für die er vor allem lokale Produkte verwendet: Fisch, Austern, Muscheln, Rohschinken und Huhn. Das gute Essen hat in Šibenik, das auf der touristischen Landkarte noch oft vergessen wird, historische Tradition. «Wir waren während rund 400 Jahren bis 1797 Teil des venezianischen Königreichs, Pelegrini ein Palast. Aus der Stadt wurden die Zutaten nach Venedig geliefert», erzählt Stefan.

Insel mit langer Wein-Tradition

Seit der Unabhängigkeit des Landes hat sich auch der private Weinanbau enorm entwickelt. Die Zeiten, als Tito in Jugoslawien das Sagen hatte und die Winzer für die Genossenschaften brav Massenware anlieferten, sind definitiv vorbei. Auf Hvar entstanden bereits Mitte der 1980er Jahre erste private Weingüter, wobei man auf der Trendinsel schon seit dem Jahr 380 v. Chr. Wein anbaut. Bei rund 2700 Sonnenstunden pro Jahr ist Hvar mit seinem heissen, trockenen Sommer für den Weinanbau geradezu prädestiniert.

Ivana Carić (42) vom gleichnamigen Weingut erzählt: «Vor 20 Jahren dominierte hier Massenproduktion. Mit der Zeit wollten die Kunden Qualität. Heute gibt es viel mehr Touristen und Restaurants, die qualitativ hochstehende Weine wünschen. Wir profitieren neben dem Klima auch von Böden mit Felsen und Kalkstein, die für Mineralität sorgen.» Kunden würden ihr sagen, sie spüren selbst die Nähe des Meeres und das Salz im Glas. Tatsächlich breiten sich die Rebberge von den steilen Hügeln bis hinunter zum Meer aus. Carić präsidiert auf Hvar eine Vereinigung von rund zehn Weingütern. Vina Carić selbst sorgt auf 7 Hektar für rund 30 000 Flaschen pro Jahr. Ivanas Mann Ivo (53) kauft zusätzlich Trauben von anderen Lagen und Winzern dazu.

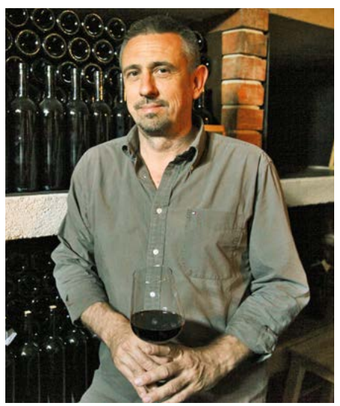
Grosse Vielfalt von Nord bis Süd

Insgesamt verfügt Kroatien über eine Rebfläche von 60 000 Hektar, rund viermal mehr als die Schweiz. Die Weinbauregionen sind quer übers Land verteilt, von Istrien im Nordwesten über Slawonien im Osten bis nach Dalmatien im Süden. Die Produktionsmengen liegen bei 1,2 Millionen Hektoliter jährlich, die Schweiz produziert fast eine Million Hektoliter. Auch im jungen EU-Mitgliedstaat gibt es viele autochthone Rebsorten. Hvar allein kennt zehn solche. Landesweit am bekanntesten ist die Sorte Plavac Mali, die den Weg von Dalmatien über Italien machte, dort als Primitivo bekannt ist und weiter in die USA «reiste», wo sie sich als Zinfandel einen Namen schuf – ein 100-prozentiger Zwillingsbruder von Plavac Mali.

Die englische «Master of Wine» Joanne Ahearne, die seit 2014 ebenfalls auf Hvar eigene Weine produziert, ist voll des Lobes über kroatische Weine: «Global gesehen ist das Weinland Kroatien noch ein Geheimnis und sehr interessant, weil Istrien und Dalmatien total verschiedene Weine hervorbringen. Wenn die Winzer in Zukunft weniger Eiche beim Weinausbau einsetzen, wird das Angebot noch besser.»

Wir fahren auf Hvar weiter zum 1600-Seelen-Dorf Jelsa, wo das Weingut von Ivo Duboković steht. Er ist verwandt mit Ivan Barbic, einer von fünf «Master of Wine» der Schweiz. «Unsere Reben reichen quasi vom Wasser bis zu 530 Meter über Meer», sagt Duboković. Sein Gut produziere elf verschiedene Weine und insgesamt über 20 000 Flaschen jährlich, 80 Prozent davon Rot-, 20 Prozent Weisswein. Sein

Rudolf Stefan, Koch und Besitzer des Restaurants Pelegrini in Šibenik. Der Küstenort im Süden ist bei Gästen noch wenig bekannt.



Ivana Carić und Ivo Duboković bauen beide auf der Insel Hvar Wein an.

Kroatien (hier Šibenik) bietet malerische Buchten, hübsche Städtchen, ein spannendes Hinterland und immer mehr Spitzengastronomie.

KROATISCHE WEINE: EINE ENTDECKUNG UND MANCHMAL AUCH EINE OFFENBARUNG

Reto E. Wild degustierte die Weine vor Ort auf den entsprechenden Weingütern in Kroatien.

BIBICH BRUT
Ein trockener Schaumwein aus der Traubensorte Debit mit einer leichten Säure, hergestellt mit der besten Champagner-Methode. Frisch, leicht, für die wärmere Jahreszeit. **Ca. 33 Franken/16 Punkte.**

BOGDANJUŠA 2016
Ein leichter, knackiger Wein aus der gleichnamigen Traubensorte vom Weingut Carić. Nur 12 % Alkohol, schön ausbalancierte Säure, frisch wie ein Frühlingswind. **Ca. 6 Franken/16 Punkte.**

PS 2015
Eine Cuvée vom Weingut Bibich aus den Traubensorten Pinot Sivi und Pinot Gris, goldige Farbe, Duft von Aprikosen und Dörrbirnen, ein Jahr im Stahltank ausgebaut, sehr aussergewöhnlich. **Ca. 16 Franken/16,5 Punkte.**

LUCICA 2014
Dieser 100 % Debit des Weinguts Bibich wird nur in guten Jahren produziert und fällt durch seine Eigenart mit einer ungewohnten Salznote auf. Gut eingebundene Säure, noch dominante Fassnote, stammt von 64-jährigen Rebstöcken. **Ca. 35 Franken/16,75 Punkte.**

ZLATAN Pošip 2016
Vom Weingut Zlatan Otok aus Hvar, die Reben allerdings wachsen südlich von Split auf dem Festland. 100 % Traubensorte Pošip, begeistert mit seiner schönen Frische und Säure und einer Zitrusnote. Hat mehrfach internationale Medaillen erhalten. **Ca. 14 Franken/17 Punkte.**

JUBO'V 2015
Weingut Carić auf Hvar: 50 % Plavac Mali sowie 50 % Cabernet/Merlot und Syrah. War ein Jahr lang im Barrique, geschmeidig und doch kräftig. Aussergewöhnliches Preis-Genuss-Verhältnis. **Ca. 9 Franken/16,5 Punkte.**

R6 Riserva 2015
Eine Cuvée vom Weingut Bibich mit den Traubensorten Babic (mit Zinfandel verwandt), Plavina und Lasin. War ein Jahr im Barrique, sehr geschmeidig mit dem Duft von Schokolade und Kirschen. Gilt als bestverkaufter Wein des Guts. Attraktiver Preis. Nach 2–3 Jahren trinken. **Ca. 13 Franken/17 Punkte.**

MEDVJEDICA 2012
100 % Plavac Mali vom Weingut Duboković/Barbic. Im gebrauchten Eichenfass ausgebaut, die Tannine werden in fünf Jahren besser eingebunden sein. Viel Sonne im Glas, Duft nach schwarzem Pfeffer und Brombeeren. Duboković.: «Dieser Wein ist wie eine nackte Frau vom Meer: Entweder man mag ihn oder nicht.». **48 Franken/17 Punkte.**

MEDVID 2011
Nochmals 100 % Plavac Mali vom Weingut Duboković/Barbic und dem südlichen Teil der Insel Hvar. Ist 30 Monate im neuen Eichenfass gereift. Hier handelt es sich um die bekleidete Frau aus dem Meer, meint Duboković. Maskulin, passend zu Wild oder gegrilltem Steak. **Ca. 85 Franken/18 Punkte.**

PLAVAC MALI 2011 BARRIQUE
Vom Weingut Tomić Bastijana aus Jelsa auf Hvar: Dieser Plavac Mali vom Süden der Insel ist «everybody's darling». Schwarze Beeren, Marmelade, erinnert an Neue Welt. 1 Jahr in slawonischer Eiche ausgebaut. **Ca. 36 Franken/17,5 Punkte.**

ZLATAN PLAVAC GRAND CRU 2011
100 % Plavac Mali vom Weingut Zlatan Otok: War 1,5–2 Jahre im Barrique, unglaublich wuchtig, kräftiger Abgang, braucht nicht zwingend einen Essensbegleiter, wird in den nächsten fünf Jahren mit dem Lagern noch besser. Trocken, wenig Säure. **Ca. 31 Franken/17,5 Punkte.**

PLOVAC PLOŠKI BARRIQUE 2011
Weingut Carić: 100 % Plavac Mali, der auf steinigem Gelände gewachsen ist. Komplexer Wein mit einladender Nase von schwarzen Beeren und Pflaumen, mindestens ein Jahr lang in kroatischer Eiche ausgebaut. Den Wein kann man auch ohne Essensbegleitung am Cheminée geniessen. **Ca. 19 Franken/17,5 Punkte.**

Bas de Bas 2013
Nochmals Weingut Bibich: Hauptsächlich von Syrah-Reben, die 1970 gepflanzt wurden, sowie wenig Merlot und Plavina. 24 Monate in französischer Eiche ausgebaut, schön ausbalanciert, voller Körper. Pfeffer- und Rosmarinnoten. Bis 40 Jahre lagerbar. **Ca. 82 Franken/18 Punkte.**

Aleph 2010
Von diesem Weltklassewein aus dem Hause Bibich werden nur 800 Flaschen pro Jahr produziert, 67 % Cabernet, 13 % Cabernet Franc, 20 % Merlot. Schöne Kräuternoten, unglaublich langer Abgang, kommt der Perfektion ziemlich nah. Der Name des Weins setzt sich aus den Anfangsbuchstaben des Besitzers Alen Bibić und seinem Sohn Philipp zusammen. **Ca. 161 Franken/19 Punkte.**

Skala:
20–19 Punkte perfekt
18–17 Punkte Spitzenwein
16–15 Punkte überdurchschnittlich
14–13 Punkte mit Abstrichen
12–0 Punkte unterdurchschnittlich, Fehler

GUTE GENUSSADRESSEN

Hotels
Alhambra (Luxus-Boutiquehotel auf der Insel Lošinj mit privater Bucht und Gourmetrestaurant Alfred Keller mit 15 Gault-Millau-Punkten), Lifepalace in Šibenik (vier Sterne, gute Lage in der Altstadt).

Restaurants
Pelegrini (regionale Gourmetküche von Chef Rudolf Stefan in Šibenik, starke Weinkarte. Reservieren! Tel. +385 22 213 701), Nada (Familienbetrieb im sehenswerten Winzerdorf Vrbnik auf Krk, gleichzeitig Weingut, Tel. +385 51 857 065), Marina und Restaurant Bilo Idro auf Hvar, betrieben vom Weingut Zlatan Otok (Mitte Mai bis Mitte Oktober geöffnet). www.zlatanotok.hr

Tipp
Das Hinterland und die Weine Hvars mit Secret Hvar entdecken: www.secrethvar.com

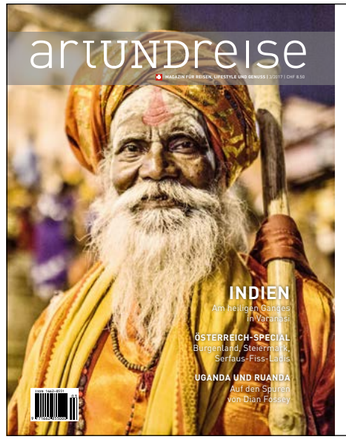
Hvar hat Rebberge, die von den Hügeln bis zum Meer reichen.

Vater verkaufte bis in die 1980er-Jahre Trauben an die Kooperative, ehe er 1990 mit der Eigenproduktion startete.

Beleidige nie lokalen Wein!

Noch beeindruckender ist die Entwicklung beim Weingut Zlatan Otok, das mit über hundert Auszeichnungen ebenfalls zu den Klassenbesten des Landes zählt und sich auf der Südseite von Hvar befindet. 1988 wurden 200 Flaschen produziert, ein Jahr später ein paar 100, 1991 180 000 und heute rund eine halbe Million. Nach dem plötzlichen Tod ihres Vaters Zlatan, einer Legende im kroatischen Weinbau, zeichnen seit 2016 die Brüder Nikola (30) und Marin (32) Plenković verantwortlich.

Und wenn schon von Klassenbesten die Rede ist, darf der Name Bibich nicht fehlen. Das Weingut befindet sich im Hinterland von Skradin, einem wunderschönen Städtchen rund 15 Kilometer von Šibenik entfernt. Es gilt als Tor des bekannten Krka-Nationalparks. Bibich ist ausserhalb der Weinszene wenig bekannt, und selbst mit GPS findet man das Gut nur dank mehrmaligem Nachfragen bei Einheimischen. Gourmets pilgern vom ganzen Land hierher, weil der Hof neben einem Degustationsraum auch ein Restaurant führt. Dort kostet ein mehrstündiges Abendessen mit 15 Gängen und 15 Weinen umgerechnet über 300 Franken. Dafür ist die «Vino Proba», die Weinverkostung, kostenlos. In Dalmatien gilt die Regel, gegenüber den Winzern nie ein schlechtes Wort über lokale Weine zu verlieren. Es sei eher akzeptiert, die Ehefrau zu beleidigen. Auf diesen Vergleich müssen wir uns nicht einlassen: Auch die Weine von Bibich überzeugen, wie unsere Degustationsnotizen zeigen (siehe Kasten links).



BESTELLEN SIE SICH IHR HEFT BEQUEM NACH HAUSE.

2-Jahres-Abo CHF 52.–
1-Jahres-Abo CHF 32.–
erscheint vierteljährlich

Bestellung über abos@artundreise.ch
Tel. 043 501 23 23
www.artundreise.ch/bestellen

artUNDreise

ICH PACKE MEINEN KOFFER …

«artundreise» fragt Pippo Pollina

Pippo Pollina, Sie sind schon das ganze Jahr auf Tour. Im Oktober spielen Sie zum ersten Mal in der Ukraine. Kennen Sie die Region?
Nein, ich war noch nie in der Ukraine. Ich weiss wenig über die Region. Nun werden wir in den drei grössten Städten des Landes auf der Bühne stehen. Ich bin sehr gespannt. Der Veranstalter der Konzerte kommt aus Russland, vielleicht öffnet uns das ein Türchen. Russland ist wohl das einzige grosse, bedeutende Land Europas, in dem ich auch noch nie war. Ehrlich gesagt, hat es mich früher auch nie gereizt.

Nachdem Sie Sizilien 1985 verlassen hatten, reisten Sie drei Jahre lang durch Europa. Sind Sie immer noch gerne unterwegs?
Das war damals eine wunderschöne Zeit. Alles stand offen, ich war planlos, ging dorthin, wo mein Herz schlug, fragte mich nie für wie lange oder wofür. Dieses Lebensgefühl mit diesem Lebensstil verbinden zu können, bedeutet maximale Freiheit. Besser kann es nicht sein. So frei wie damals bin ich nicht mehr. Aber ich bin immer noch gerne unterwegs. Nach dem Konzert im Hallenstadion 2015 habe ich eineinhalb Jahre lang Pause gemacht. In dieser Zeit habe ich 18 Länder besucht. Ich war in der Türkei, in Griechenland, Frankreich, Österreich, in den Staaten Ex-Jugoslawiens, in England, Israel, Jordanien … Und nach wie vor reise ich alle zwei Monate nach Sizilien.

Was hat Ihnen besonders gefallen?
Griechenland. Ich fand die Griechen sehr entspannt, friedlich und freundlich. Israel hat mich hingegen eher bedrückt. Ich hatte nicht so ein gutes Gefühl dort. Die Stimmung empfand ich als belastend. Aber das Land an sich ist grosses Kino, Jerusalem ist grosses Kino.

Was bedeutet Reisen für Sie?
Zu reisen ist die beste Art, sich selbst zu entdecken. Durch Begegnungen mit fremden Menschen an fremden Orten begegnest du dir selbst.

Haben die Reisen Sie auch musikalisch beeinflusst?
In den 1970er-Jahren hat mich die politische Musik aus Chile und Argentinien geprägt. Ich entdeckte, wie eine poetische Sprache, die lyrische Welt, im Songwriting einen schönen Ausdruck findet.

Was haben Sie immer dabei, wenn Sie reisen?
Nicht meine Gitarre (lacht). Das Thema Musik lasse ich bei meinen Reisen inzwischen ganz weg. Lieder schreibe ich aus Erinnerungen, nicht direkt vor Ort.

Spielt deshalb Sizilien eine so wichtige Rolle in Ihrer Musik?
Auch, ja. Sizilien ist das Land der Träume. Es gibt viel kreative Energie auf der Insel, es wird viel geträumt, aber nichts verwirklicht. Es ist das Gegenteil der Schweiz. Hier wird nicht geträumt, sondern umgesetzt, materialisiert, organisiert. Die Möglichkeiten sind gross. Aber die ursprünglichen Ideen entstehen woanders. Die Schweiz ist kein Träumer-Land.

Foto: Brigitte Kuehn

Im Teatro Massimo in Palermo ging für den gebürtigen Sizilianer ein Traum in Erfüllung.

Pippo Pollina, 1963 in Palermo geboren, gilt als einer der wichtigsten zeitgenössischen Vertreter des modernen italienischen Autorenliedes. In den 1980er-Jahren studierte er klassische Gitarre und Musiktheorie am Konservatorium «Amici della Musica», engagierte sich in der Antimafiabewegung und arbeitete für die Monatszeitschrift «I Siciliani». Mit der Band «Agricantus» spielte er während sechs Jahren an zahlreichen Konzerten inner- und ausserhalb Italiens. Im Herbst 1985 folgten drei Reisejahre als Strassenmusiker, die ihn schliesslich in Zürich sesshaft werden liessen, wo er mittlerweile seit über 20 Jahren lebt. 19 Alben, über 4000 Konzerte im In- und Ausland sowie die Zusammenarbeit mit renommierten Künstlern zeigen, dass sich Pippo Pollina ständig in Bewegung befindet. Ende Jahr erscheint sein erstes Buch mit dem Titel «Die zwei Inseln», eine Art Autobiografie mit kompletter Sammlung seiner circa 200 Liedertexte.
www.pippopollina.com

Foto: Brigitte Kuehn

Reisen sei die beste Art, sich selbst zu entdecken, sagt der italienische Liedermacher Pippo Pollina.

Was inspiriert Sie in Sizilien?
Die Sprache, die Kultur, die Antike – in jedem Stein kann man 3000 Jahre Geschichte lesen –, aber auch der Wandel. Vor 100 Jahren war Palermo nach Paris das wichtigste Zentrum der Belle Epoque, die Kultur explodierte förmlich. Heute müssen die Menschen das Land verlassen, um ihre Träume zu leben. Aber das ist der Lauf der Geschichte, es geht auf und ab. Obwohl man sagen muss, dass aktuell vieles besser ist als noch vor dreissig, vierzig Jahren.

Als junger Journalist haben Sie gegen die Mafia geschrieben. Beschäftigt Sie das Thema noch?
Klar, selbstverständlich. Ich bin nicht mehr so nahe dran wie früher. Einiges kann man aus der Distanz besser beurteilen, anderes lässt sich nicht richtig einschätzen. Aber ich verfolge das Thema.

Was machen Sie, wenn Sie auf Sizilien sind?
Ich besuche Freunde, Familie, geniesse das Wetter und das Meer.

Das Meer ist wichtig in Ihrer Musik.
Ja, die verschiedenen Vorstellungen des Meeres sind eine Inspirationsquelle. Es trennt Kulturen, Menschen, Länder, und es vereint sie. Es ist kein Bruch, sondern ein Durchgang. Es hat eine sehr lebendige Dimension, sich vorzustellen, was auf der anderen Seite des Meeres ist. Zudem ist es das Element Wasser, in dieser schieren Masse, das fasziniert.

Vergangenes Jahr haben Sie im Teatro Massimo in Palermo gespielt. Ging da ein Traum in Erfüllung?
Ja, das kann man so sagen. Ich kenne das Teatro Massimo, seit ich ein Kind bin. Es war immer geschlossen, über 20 Jahre, angeblich wegen Bauarbeiten. Der Grund war die korrupte Baupolitik der Mafia. Wir wussten alle nicht, wie es innen aussieht. Seit 1997 ist es nun offen. Einige sagen, es sei das schönste Opernhaus der Welt, und langsam fange ich an, das zu glauben. Dort zu spielen, war einzigartig für mich. Auch hat mich gefreut, dass viele meiner Fans mit mir nach Palermo gereist sind. Es waren rund hundert Schweizer im Publikum.

Im Dezember erscheint Ihr erstes Buch. Auch über Sizilien?
Auch, aber nicht nur. Es geht auch viel um die Schweiz. Dieses Buch war für mich eine Entdeckung, eine Therapie. Ich blicke darin zurück auf die vergangenen 40 Jahre und erinnere mich an die vielen Dinge, die in dieser Zeit auf der Welt passiert sind. Wir haben 200 Songtexte abgedruckt, sie sind der rote Faden durch die Geschichte. Für mich wird es spannend werden, wie das geschriebene Wort funktioniert – für einmal nicht das gesungene.

Interview: Stefanie Schnelli

SWISS
Mehr Privatsphäre geht nicht.
Und trotzdem kennt man mich persönlich.
In SWISS First begrüssen wir Sie mit Ihrem Namen. Denn hier dreht sich alles nur um Sie und Ihre Wünsche.
SWISS First.
swiss.com/first
A STAR ALLIANCE MEMBER
Made of Switzerland.